



## Konjunkturtendenzen Frühjahr 2013

(Daten bis Mitte März 2013)

Seite

Übersicht	Im Frühjahr 2013 spürt die Schweizer Wirtschaft den Rückenwind von den internationalen Finanzmärkten und der sich anbahnenden weltwirtschaftlichen Belebung. Angesichts einer weiterhin stabilen Inlandkonjunktur und des sich aufhellenden Ausblicks für die Exportwirtschaft stehen die Chancen für ein anziehendes Wirtschaftswachstum im Verlauf dieses und nächsten Jahres gut.	2
-----------	--	---

### Weltwirtschaftliche und monetäre Rahmenbedingungen

Weltwirtschaft	Nach überaus schwachen Wirtschaftszahlen für das 4. Quartal 2012 (verstärkte Rezession im Euroraum, Nullwachstum in den USA, weiterer BIP-Rückgang in Japan), scheint die internationale Konjunktur im Frühjahr 2013 langsam wieder festeren Tritt fassen zu können.	3
Monetäres Umfeld	In den Wintermonaten 2012/2013 setzte sich die Beruhigung an den Finanzmärkten fort. Die Aktienmärkte entwickelten sich positiv, und die Renditen der meisten von der Schuldenkrise geplagten Staatsanleihen sanken tendenziell weiter.	7

### Zur Lage der schweizerischen Wirtschaft

Bruttoinlandprodukt	Gegenüber dem Vorquartal hat das reale BIP im 4. Quartal 2012 um 0,2% zugenommen. Damit hielt sich das Wachstum in der Schweiz im Gegensatz zu den meisten EU-Ländern auch zum Jahresende hin im positiven Bereich. Für das gesamte Jahr 2012 resultiert ein reales BIP-Wachstum von 1,0%.	11
Produktion	Im 4. Quartal nahm die Wertschöpfung in mehreren Dienstleistungssektoren zu; insbesondere in den Bereichen Handel, Verkehr, Information und Kommunikation, Erbringung von Finanzdienstleistungen sowie im Gesundheits- und Sozialwesen. Demgegenüber verzeichnete der Industriesektor einen Rückgang.	16
Verwendung	Im 4. Quartal trugen vorwiegend der private und öffentliche Konsum zum BIP-Wachstum bei. Daneben ging auch von den Anlageinvestitionen ein geringer positiver Wachstumsimpuls aus. Der Aussenhandel mit Waren und Dienstleistungen trug negativ zum BIP-Wachstum bei.	18
Arbeitsmarkt	Das Beschäftigungswachstum schwächte sich im 4. Quartal ab, blieb aber positiv. Der leichte Anstieg der Arbeitslosigkeit setzte sich anfangs 2013 fort.	30
Preise	Die Konsumteuerung in der Schweiz blieb auch im Winter 2012/2013 im negativen Bereich. Allerdings lässt der Preisrückgang nach, weil der durch die Frankenstärke bedingte Abwärtsdruck auf die Importpreise allmählich ausläuft.	33

### Konjunkturprognose

Rahmenbedingungen	Im Euroraum dürfte die Rezession in den kommenden Quartalen allmählich abklingen, vorausgesetzt die Schuldenkrise bleibt unter Kontrolle. In den USA dürfte die Konjunkturerholung genügend gefestigt sein, um die eingeleitete Fiskalkonsolidierung verkraften zu können.	34
Prognose Schweiz	Die Expertengruppe rechnet für 2013 mit einem noch relativ moderaten BIP-Wachstum von 1,3% und für 2014 mit einer Beschleunigung auf 2,1%.	35
Risiken	Trotz der wieder erwachenden Konjunkturuversicht sind die Risiken nicht verschwunden. Die dauerhafte Bewältigung der Schuldenkrise im Euroraum stellt eine schwierige Aufgabe dar.	37

## Konjunkturtendenzen auf einer Seite

### Weltkonjunktur

Die Weltwirtschaft sendet derzeit erste zarte Signale eines Frühlingserwachens aus. Die erfolgreiche Verhinderung einer Eskalation der Euro-Schuldenkrise durch die Europäische Zentralbank (EZB) seit Sommer 2012 liess zunächst an den Finanzmärkten die Zuversicht zurückkehren. In den letzten Monaten haben sich nun auch die realwirtschaftlichen Stimmungsindikatoren bei Unternehmen und Konsumenten in vielen Ländern weltweit etwas aufzuhellen begonnen und weisen auf eine bevorstehende Belebung der globalen Konjunktur hin. Allerdings stellt die ungelöste Schuldenproblematik in vielen Industrieländern weiterhin eine Bremse und ein Risiko dar.

Im Euroraum dürfte die – im vierten Quartal nochmals verstärkte – Rezession in den kommenden Quartalen allmählich abklingen, vorausgesetzt die Schuldenkrise bleibt unter Kontrolle. Eine zentrale und schwierige Herausforderung besteht darin, die Budgetkonsolidierungsmassnahmen unter dem Druck einer fragilen Wirtschaftsentwicklung fortzusetzen. Die Kluft innerhalb des Währungsraums bleibt aber vorderhand gross. Vergleichsweise robuster stellt sich der Konjunkturausblick für die USA dar, auch wenn der anhaltende politische Streit über die Budgetpolitik alles andere als vertrauensbildend wirkt.

### Schweizer Wirtschaft

Auch die Schweizer Wirtschaft befindet sich seit einiger Zeit in einer schwächeren Konjunkturphase mit leicht steigender Arbeitslosigkeit. Die BIP-Entwicklung verlief von Quartal zu Quartal schwankend, wobei sich schwächere (vereinzelt negative) und stärkere Quartale abwechselten. Gesamthaft zeigt sich seit dem zweiten Halbjahr 2011 eine klare konjunkturelle Verlangsamungstendenz, aber keine rezessive Entwicklung. Im Jahr 2012 wuchs die Wirtschaft moderat um 1%.

Angesichts einer weiterhin stabilen Inlandkonjunktur und des sich aufhellenden Ausblicks für die Exportwirtschaft stehen die Chancen für ein anziehendes Wirtschaftswachstum im Verlauf dieses und des nächsten Jahres gut. Die Expertengruppe rechnet für 2013 mit einem noch relativ moderaten BIP-Wachstum von 1,3% und für 2014 mit einer Beschleunigung auf 2,1%.

Die schwächere Konjunktur führte im vergangenen Jahr zu einer leichten Verschlechterung am Arbeitsmarkt. Das Beschäftigungswachstum blieb – bei erheblichen Divergenzen zwischen den Sektoren – zwar positiv, schwächte sich aber zum Jahresende hin ab. Die Arbeitslosigkeit nimmt seit anfangs 2012 langsam zu; Ende Februar 2013 betrug die (saisonbereinigte) Arbeitslosenquote 3,1%. Trotz der aufgehellten Konjunkturperspektiven zeichnet sich für den Arbeitsmarkt vorerst noch keine positive Wende ab. In der Industrie könnte der Beschäftigungsabbau vorerst noch anhalten, ehe nach mehreren schwierigen Jahren wieder eine Erholung einsetzt. Zudem dürften die Umstrukturierungen im Bankensektor den Arbeitsmarkt noch weiter belasten. Insgesamt rechnet die Expertengruppe für die Arbeitslosigkeit noch bis Ende dieses Jahres mit einer Zunahme und anschliessend einer Stabilisierung, was im Jahresdurchschnitt Arbeitslosenquoten von jeweils 3,3% für 2013 und 2014 entspricht.

### Risiken

Trotz der wieder erwachenden Konjunkturzuversicht sind die bekannten Risiken, an erster Stelle die internationale Verschuldungsproblematik, nicht verschwunden. So bildet der weiter schwelende Budgetstreit in den USA einen Unsicherheitsfaktor: Sollte es wider Erwarten doch zu massiveren kurzfristigen Einschnitten kommen, könnte dies spürbar negative Effekte auf das BIP-Wachstum der USA haben und auf die Weltwirtschaft ausstrahlen.

Die dauerhafte Bewältigung der Schuldenkrise im Euroraum stellt eine schwierige Aufgabe dar. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, trotz der tiefen Wirtschaftskrise in den südlichen Euroländern und der daraus resultierenden Risiken für die politische Stabilität, den sozialen Zusammenhalt in diesen Ländern nicht zu gefährden. Darüber hinaus muss das wieder gewonnene Vertrauen der Finanzmärkte noch weiter gestärkt werden, damit die Grundlage für dauerhaftes Wachstum in der Eurozone geschaffen wird.

## Weltwirtschaftliche und monetäre Rahmenbedingungen

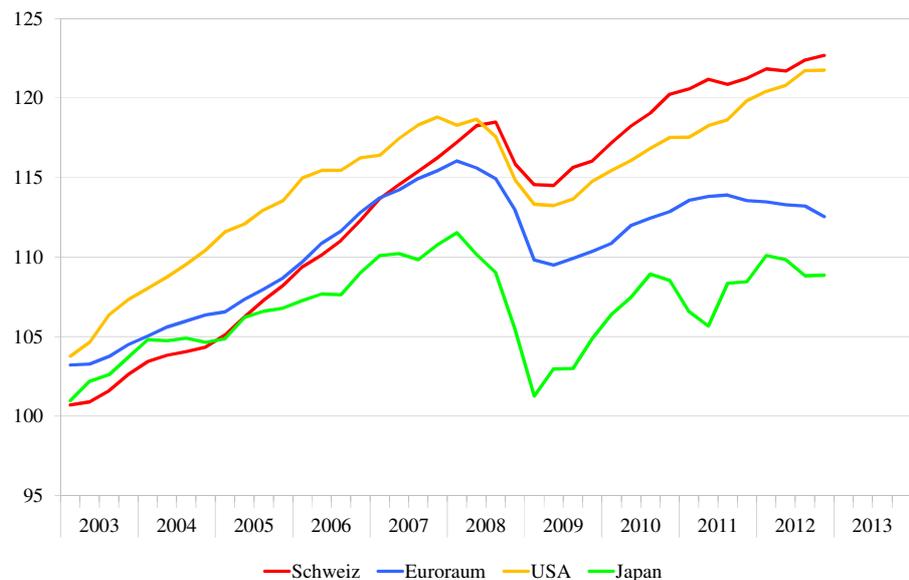
### Weltwirtschaft

Schlechtes 4. Quartal, aber Aufhellungssignale anfangs 2013

Nach überaus schwachen Wirtschaftszahlen für das 4. Quartal 2012 (verstärkte Rezession im Euroraum, Nullwachstum in den USA, weiterer BIP-Rückgang in Japan), scheint die internationale Konjunktur im Frühjahr 2013 langsam wieder festeren Tritt fassen zu können. Die erfolgreiche Eindämmung der Euro-Schuldenkrise durch die Europäische Zentralbank (EZB) seit Sommer 2012 liess zunächst an den Finanzmärkten die Zuversicht zurückkehren. In den letzten Wochen und Monaten haben sich nun auch die realwirtschaftlichen Stimmungsindikatoren bei Unternehmen und Konsumenten in allen Weltregionen wieder etwas aufgehellt.

### Abbildung 1: Bruttoinlandprodukt

Index, real, 2000 = 100, saisonbereinigte Werte



Quellen: SECO, Eurostat, BEA, Cabinet Office

### Euroraum

Verstärkte Rezession im 4. Quartal 2012

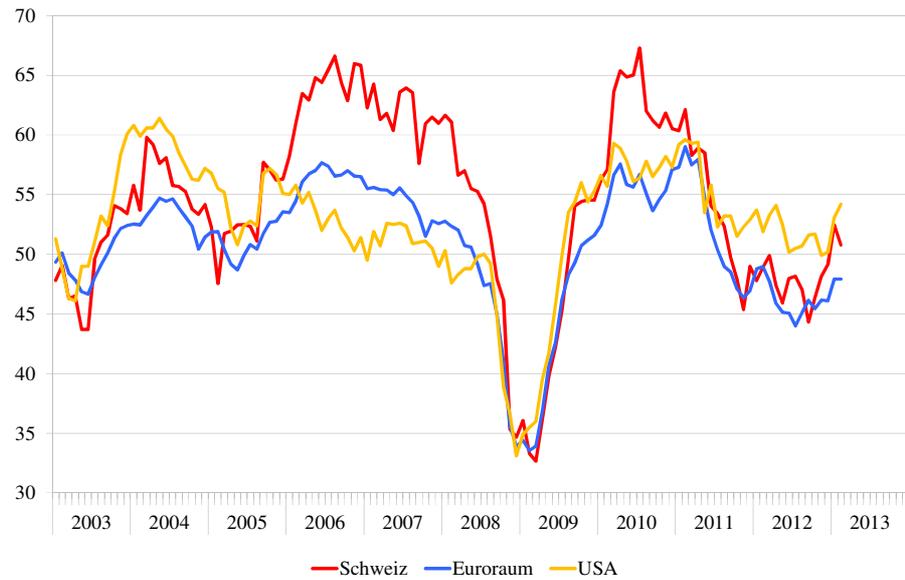
Während sich im Euroraum die Finanzmarktbedingungen im zweiten Halbjahr 2012 bereits deutlich verbesserten, konnte davon bei der realwirtschaftlichen Konjunktur noch keine Rede sein. Im Schlussquartal 2012 verstärkte sich die Rezession im Euroraum sogar noch (BIP-Rückgang um 0,6% gegenüber dem Vorquartal), weil erstmals auch die deutsche Wirtschaft deutlich ins Minus rutschte und sich zugleich die Talfahrt in Spanien und in Italien noch weiter beschleunigte. Über das gesamte Jahr 2012 betrachtet schrumpfte die Wirtschaft des Euroraums um 0,6%. Dahinter verbirgt sich eine grosse Spannweite nach Ländern: Während etwa die deutsche Wirtschaft, trotz negativem Schlussquartal, 2012 insgesamt noch um 0,7% zulegen konnte, kam das Wachstum in Frankreich zum Erliegen (0%). Am negativen Ende des Spektrums standen die südlichen Euroländer, die wegen der Nachwirkungen der Schuldenkrise tief in der Rezession stecken und 2012 starke BIP-Rückgänge erlitten (Spanien -1,4%, Italien -2,2%, Portugal -3,2%, Griechenland -6,4%). Die Arbeitslosenquote im Euroraum stieg ungebremst weiter und nähert sich der Marke von 12% (Abbildung 3). Dabei reicht die Spanne nach Ländern von rund 5-6% (Deutschland, Österreich, Luxemburg, Niederland) bis zu über 25% (Spanien, Griechenland).

Konjunkturelle Stabilisierung in Sichtweite, aber nach wie vor Spaltung zwischen robusten Kernländern und kriselnden südlichen Peripherieländern

Immerhin verdichten sich die Anzeichen, dass die konjunkturelle Verschlechterung dem Ende entgegengeht. Diverse Umfrageindikatoren wie Einkaufsmanagerindex (Abbildung 2) oder EU-Wirtschaftsvertrauen zeigen im Frühjahr 2013 leichte Erholungstendenzen, wenn auch noch auf tiefem Niveau und weiterhin ungleichmässig nach Ländern. Deutlich nach oben gedreht haben die Umfragen insbesondere in Deutschland, für dessen Wirtschaft bereits für das 1. Quartal wieder eine Rückkehr auf den Wachstumspfad erwartet wird. In Frankreich, Italien und Spanien sind die Erholungssignale schwächer, sofern überhaupt schon vorhanden.

**Abbildung 2: Einkaufsmanagerindizes für die Industrie**

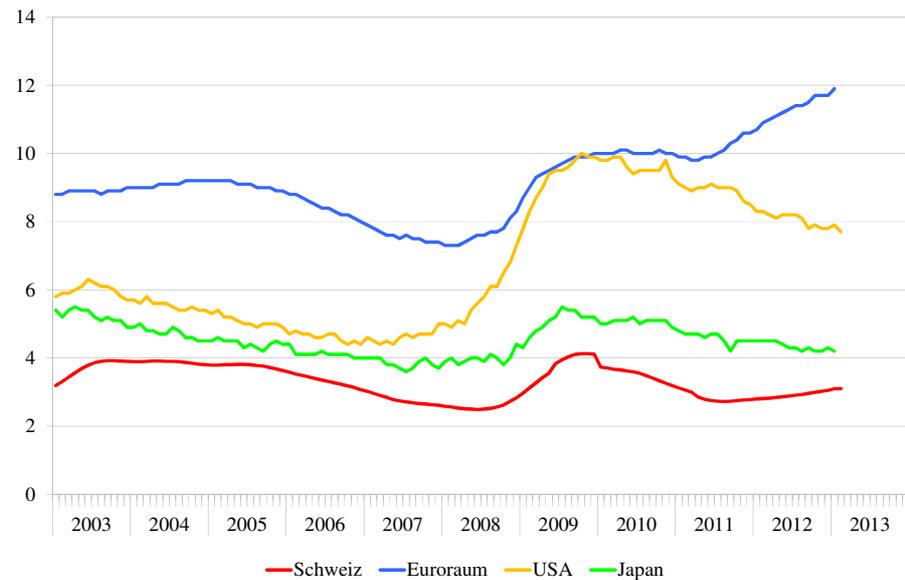
Saisonbereinigte Werte



Quelle: Credit Suisse, Markit, Institute for Supply Management

**Abbildung 3: Arbeitslosigkeit**

Arbeitslosenquoten in %, saisonbereinigte Werte



Quellen: SECO, Eurostat

**USA**  
Konjunkturerholung trotz schwachem 4. Quartal weiter auf Kurs

In den USA geriet der Wachstumsmotor im 4. Quartal 2012 ins Stottern (Nullwachstum gegenüber Vorquartal). Gedämpft wurde die Wirtschaftsentwicklung durch gesunkene Staatsausgaben und Exporte sowie negative Lagerimpulse. Demgegenüber hielt die Aufwärtstendenz bei der privaten Inlandnachfrage (privater Konsum, Ausrüstungs- und Bauinvestitionen) an, was ein positives Signal für eine stabile Erholung darstellt. Hierauf deuten auch die verbesserten Frühindikatoren anfangs 2013 hin. Der Einkaufsmanagerindex für die Industrie hat sich in den ersten Monaten des neuen Jahres erhöht, und auch das Konsumklima hellte sich auf. Die Arbeitslosenquote sinkt seit zwei Jahren (auf 7,7% im Februar 2013, (Abbildung 3)). Für eine schnelle Erholung am Arbeitsmarkt ist der Konjunkturaufschwung allerdings nicht stark genug. Damit erscheint eine geldpolitische Straffung nach wie vor in weiter Ferne. Die US-Notenbank hat wiederholt angekündigt, die Leitzinsen tief zu halten, bis die Arbeitslosenquote unter 6,5% gefallen ist, was kaum vor 2014 eintreten dürfte.

Budgetpolitik sorgt weiterhin für Streit und Unsicherheit

Hinzu kommen die Unsicherheiten bezüglich Fiskalpolitik. Nachdem die US-Politik die „fiskalische Klippe“ (automatisch in Kraft tretende Staatsausgabenkürzungen und Steuererhöhungen) durch den am Jahresende 2012 erreichten Minimalkompromiss noch fürs erste umschiffen konnte, wurde in der nächsten Runde im Februar 2013 keine Einigung erreicht. Nachdem bereits zum 1. Januar verschiedene Steuern angehoben wurden, traten somit am 1. März automatische Kürzungen der Staatsausgaben, vor allem im Verteidigungsbereich, in Kraft, die über die Periode 2013/2014 auf 85 Milliarden US-Dollar (entspricht ca. 0,5% des BIP) beziffert werden. Dass diese restriktivere Fiskalpolitik die US-Konjunktur abwürgt, erscheint angesichts der gefestigten privaten Investitions- und Konsumnachfrage zwar eher unwahrscheinlich. Allerdings wirkt der auch für den weiteren Jahresverlauf abzusehende anhaltende politische Streit über die Budgetpolitik kaum vertrauensbildend.

**Japan**  
Wirtschaftspolitische  
Impulse zur Überwindung  
der Konjunkturdelle

Die japanische Wirtschaft entwickelte sich auch im 4. Quartal 2012 schwach; nach zwei negativen Quartalen stagnierte die Wirtschaftsleistung im Schlussquartal. Weil die Wirtschaft jedoch bis im Frühjahr 2012 im Zuge der Tsunami-Wiederaufbauarbeiten kräftig gewachsen war, resultierte für das Gesamtjahr 2012 trotz dreier negativer Quartale ein positives BIP-Wachstum von 1,6%. Auch der leichte Rückgang der Arbeitslosenquote seit Anfang 2012 von 4,5 auf 4,2% spricht dagegen, dass die Wirtschaft in eine Rezession gerutscht wäre. Allerdings geriet der Exportmotor in den vergangenen Quartalen ins Stocken. Jedoch mehren sich die Signale, dass die Schwächephase überwunden ist und die japanische Wirtschaft ab dem 1. Quartal 2013 wieder auf den Wachstumspfad zurückkehrt. Frühindikatoren wie die Geschäftserwartungen bei den Unternehmen haben in den letzten Monaten nach oben gedreht. Starke konjunkturstimulierende Impulse kommen von der Wirtschaftspolitik. Die Notenbank hat die Geldpolitik gelockert und strebt dabei eine weitere Tieferbewertung des Yen an. Zugleich legt die Regierung Abe ein neues Konjunkturpaket auf, dessen Mittel (10 Billionen Yen) vor allem in die öffentlichen Bauinvestitionen fließt. Somit dürften der japanischen Wirtschaft nun wieder einige kurzfristig angeheizte, starke Quartale bevorstehen.

**Schwellenländer**  
Konjunktur nimmt wieder  
Fahrt auf

Auch in den meisten Schwellenländern kündigen sich nach der Abkühlung des vergangenen Jahres wieder höhere Wachstumsraten an. In Asien deuten Indikatoren wie Industrieproduktion und Exportzahlen darauf hin, dass die konjunkturelle Dynamik über den Winter 2012/2013 wieder an Stärke gewonnen hat. In China konnte sich das BIP-Wachstum nach längerer Verlangsamung im Schlussquartal 2012 erstmals wieder leicht beschleunigen (+7,9% gegenüber Vorjahresquartal). Ein Wachstum in der Größenordnung von 8% wird auch für die kommenden Quartale erwartet, wozu auch Impulse von der Finanzpolitik beitragen. Auch in Brasilien mehren sich die Zeichen, dass die ausgeprägte konjunkturelle Schwächephase des vergangenen Jahres überwunden wird. In diversen Ländern Mittel- und Osteuropas, die im letzten Jahr besonders unter der schlechten Wirtschafts- und Finanzmarktlage des Euroraums litten, zeichnet sich zwar noch keine durchgreifende Besserung, aber zumindest doch eine konjunkturelle Stabilisierung ab.

Kaum Teuerungsimpulse  
von den **Rohwarenpreisen**

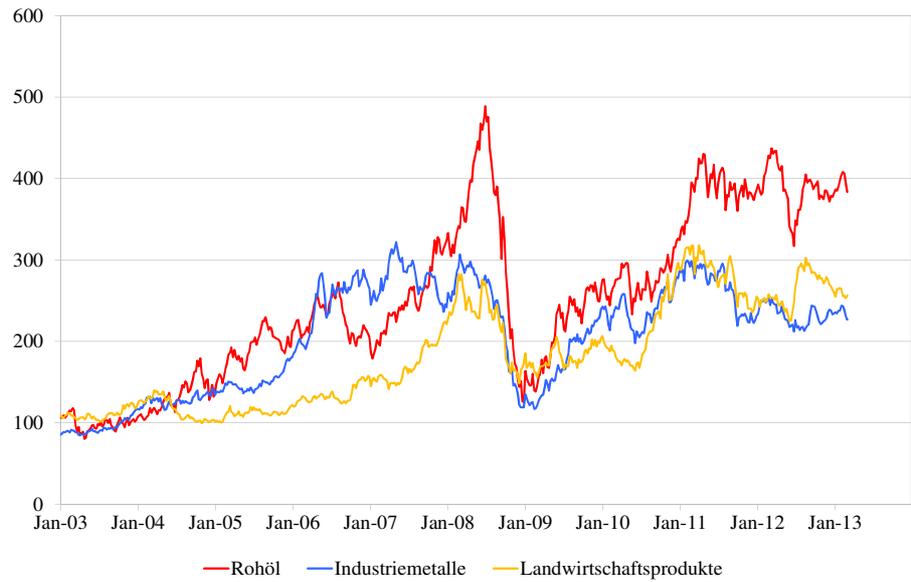
Die Erwartung einer sich belebenden Weltkonjunktur und somit einer zunehmenden Nachfrage nach Rohstoffen trug dazu bei, dass die Rohstoffpreise seit Anfang 2013 wieder leicht anzogen. Dies betraf sowohl die Kategorie der Industrierohstoffe als auch Energie- und Agrarrohstoffe (Abbildung 4). Gemessen an den oftmals grossen Preisschwankungen, verlief die Preisentwicklung über die vergangenen Monate aber ausgesprochen moderat. Somit gehen von den Rohstoffmärkten derzeit keine starken Teuerungsimpulse, weder positiv noch negativ, aus.

Fehlende konjunkturelle  
Anspannung dämpft die  
**Inflation**

Die Inflationstendenzen haben sich in den letzten Monaten in den meisten OECD-Ländern weiter zurückgebildet. Anfang 2013 sank die Konsumteuerung sowohl in den USA als auch im Euroraum unter die Marke von 2% (im Vorjahresvergleich, Abbildung 5). Unterdurchschnittlich ausgelastete Kapazitäten und hohe Arbeitslosenquoten wirken vielfach dämpfend auf den Preis- und Lohnauftrieb.

**Abbildung 4: Rohstoffpreisentwicklung**

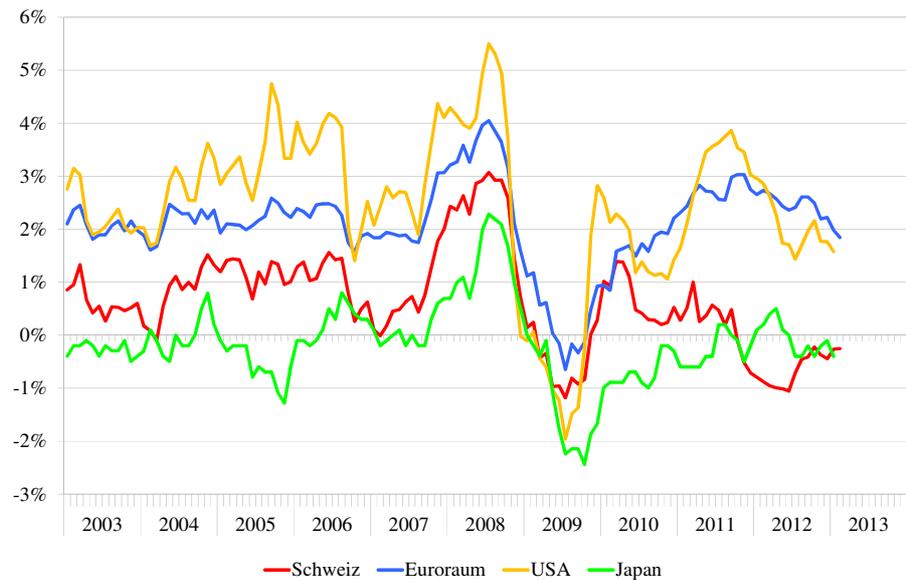
Preise (in US-Dollar) für verschiedene Kategorien, 2000 = 100



Quellen: U.K. Dep.of Energy, Standard and Poors

**Abbildung 5: Inflationsentwicklung**

Konsumteuerung, Veränderungsraten in % gegenüber dem Vorjahr



Quellen: BFS, Eurostat, EZB

**Monetäres Umfeld**

In den Wintermonaten 2012/2013 setzte sich die Beruhigung an den Finanzmärkten fort. Die Aktienmärkte entwickelten sich positiv, und die Renditen der meisten von der Schuldenkrise geplagten Staatsanleihen sanken tendenziell weiter. Allerdings bleibt die Lage mit grossen latenten Risiken behaftet, wie etwa die Wahlen vom Februar in Italien offenbarten. Der Schweizer Franken wertete sich anfangs 2013 erstmals seit Herbst 2011 gegenüber dem Euro wieder spürbar ab (d.h. der Eurokurs setzte sich von der Untergrenze von 1,20 ab), legte aber gegenüber anderen Währungen teilweise deutlich zu. Mit Ausnahme der Bank of Japan veränderten die wichtigen Notenbanken ihre auf Expansion ausgerichtete Geldpolitik kaum.

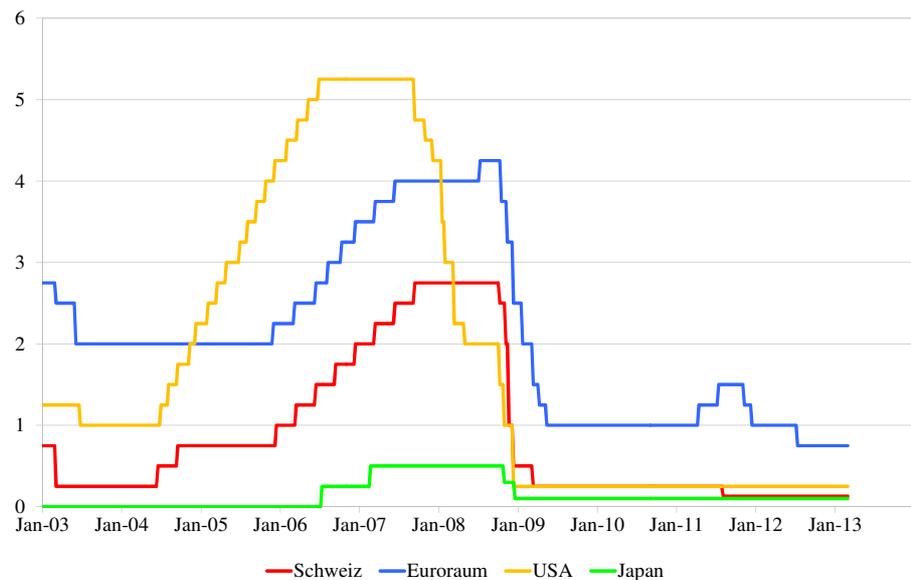
Weiterhin expansive Geldpolitik

Die meisten Zentralbanken belassen ihre Leitzätze unverändert auf tiefem Niveau (Abbildung 6). Nochmals expansiver wurde die Geldpolitik in Japan. Mitte Januar 2013 erhöhte die Bank of Japan zusätzlich zur Nullzinspolitik das Inflationsziel von 1% auf 2% und kündigte damit einhergehend eine weitere monetäre Lockerung an: Sie wird bis auf Weiteres vermehrt direkt Anlagen auf den Finanzmärkten aufkaufen und plant 2014 dieses Programm noch auszuweiten.

Das Zielband der SNB für den Dreimonats-Libor liegt weiterhin bei 0%-0,25%. Im Februar 2013 hat die SNB (nach Genehmigung durch den Bundesrat) jedoch den antizyklischen Kapitalpuffer aktiviert, um möglichen Übertreibungen am Schweizer Immobilienmarkt entgegenzuwirken. Dieser hält die Schweizer Banken an, ab Oktober 2013 für Hypothekarkredite zur Finanzierung von Wohnliegenschaften in der Schweiz 1% zusätzliches Eigenkapital zu halten (risikogewichtet).

**Abbildung 6: Geldpolitische Leitzinsen**

in %, Wochenwerte



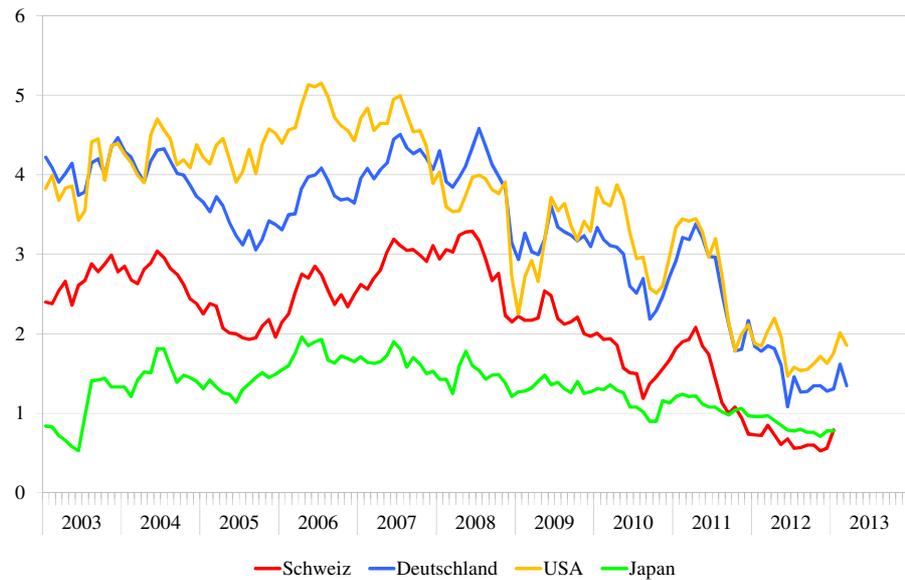
Quellen: SNB, EZB, Fed, BOJ

**Kapitalmärkte:**  
Beruhigung der Staatsschuldenkrise hielt auch anfangs 2013 an

Seit den Ankündigungen der Europäischen Zentralbank (EZB), im Notfall unbegrenzt Staatsanleihen der Euro-Peripherieländer zu kaufen, um die Eurozone zu stabilisieren, kam es rund um die Staatsschuldenkrise in der zweiten Hälfte 2012 zu einer spürbaren Beruhigung, welche sich auch zu Jahresbeginn 2013 fortsetzte. Im Zuge dessen sanken die Renditen auf 10-jährigen Staatsanleihen Italiens, Irlands, Portugals und Spaniens deutlich. Im Falle von Ländern mit hoher Bonität kam es hingegen zu einer Konsolidierung der Anleihenrenditen auf sehr tiefem Niveau (Abbildung 7).

**Abbildung 7: Renditen für langfristige Staatsanleihen (zehn Jahre)**

Monatsmittelwerte



Quellen: SNB, ECB, Datastream, OECD

Italien-Wahlen sorgen kurz für Verunsicherung

Wie aber die Wahlen im Februar in Italien zeigten, ist die Situation noch sehr fragil. Das unklare Wahlergebnis (gestärkt wurden eher reformkritische, populistische Parteien; eventuell kommt es zu Neuwahlen) führte zu sofortigen Verunsicherungen auf dem Kapitalmarkt, was sich insbesondere in steigenden Renditen von Staatsanleihen krisengeschüttelter Länder äusserte: Der Renditespread italienischer Staatsanleihen gegenüber deutschen Papieren weitete sich am Tag nach der Wahl schlagartig um 60 Basispunkte aus; in etwas geringerem Masse wurden auch andere Peripherieländer wie Spanien und Irland vom Zinsanstieg getroffen. Allerdings beruhigte sich die Situation an den Finanzmärkten in den folgenden Tagen wieder leicht.

Erneute Eskalation der Schuldenkrise wenig wahrscheinlich dank stabilisierender Rolle der EZB

Trotz der unsicheren politischen Aussichten für Italien erscheint ein Wiederaufflammen der Euro-Schuldenkrise derzeit als wenig wahrscheinlich. Die entscheidende stabilisierende Rolle spielt die EZB mit ihrer Zusage, notfalls Staatsanleihen der Peripherieländer zu kaufen, um die Eurozone zu stabilisieren. Solange diese Ankündigung an den Finanzmärkten als glaubwürdig erachtet wird – derzeit spricht nichts dagegen –, dürfte es abgesehen von zeitweiliger Nervosität kaum zu neuer Krisenstimmung mit schädlichen Auswirkungen auf die Konjunktur im Euroraum kommen.

Erfolgreiche Umsetzung der Struktur- und Budgetreformen bleibt jedoch ein Unsicherheitsfaktor

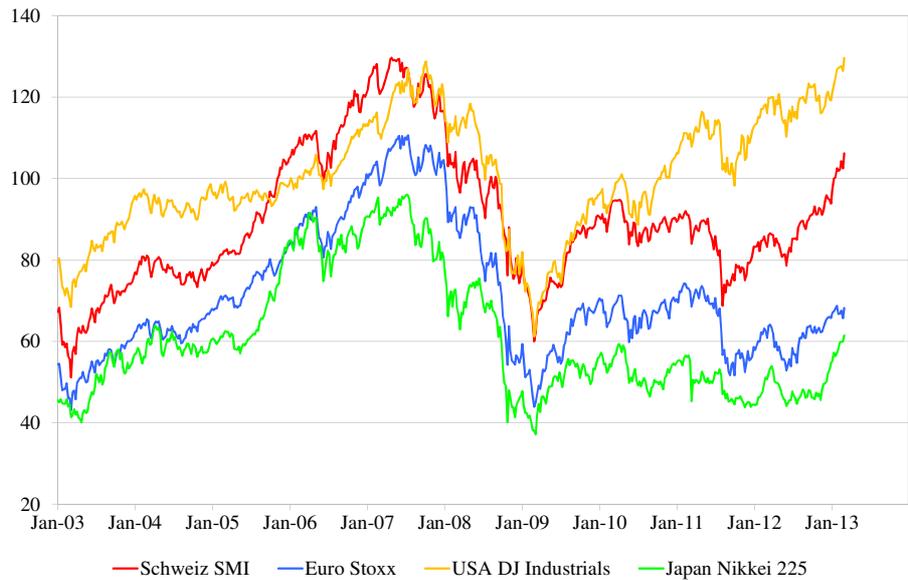
Auf längere Sicht hängt die Bewältigung der Schuldenkrise allerdings weniger von der Notenbank, sondern in der Tat massgeblich von den Reformfolgen in den einzelnen Ländern ab. Eine dauerhafte Abkehr vom Reformkurs wäre dann ein schlechtes Signal. Es bleibt also abzuwarten, ob die Struktur- und Budgetreformen in den Krisenländern greifen und ob die Konjunktur in den südlichen Ländern in den kommenden Quartalen wieder anzuziehen beginnt.

**Aktienmärkte:**  
Fortgesetzte Kurserholung

Auch an den Aktienmärkten setzte sich die seit Mitte 2012 anhaltende Erholung in den meisten Ländern fort und beschleunigte sich gar zu Jahresbeginn noch weiter (Abbildung 8). Längerfristig zeigt sich allerdings noch ein heterogenes Bild. Während der DAX sowie der Dow Jones bereits nahe den Höchstwerten von 2007 liegen, sind die Indizes in Frankreich, Italien oder Spanien trotz Erholung noch weit von diesen Ständen entfernt. In der Schweiz stand der SMI Ende Februar 2013 immerhin auf dem höchsten Stand seit Mitte 2008. Die Beruhigung an den Märkten ist ebenfalls an der impliziten Volatilität (ein Mass für die Schwankungen der Indizes) zu erkennen. Zu Beginn 2013 lag diese in der Schweiz wie auch in Deutschland auf dem niedrigsten Stand seit 2006.

**Abbildung 8: Aktienmärkte**

Wochenmittelwerte, Januar 2000=100



Quellen: SWX, STOXX, Dow Jones, Nikkei

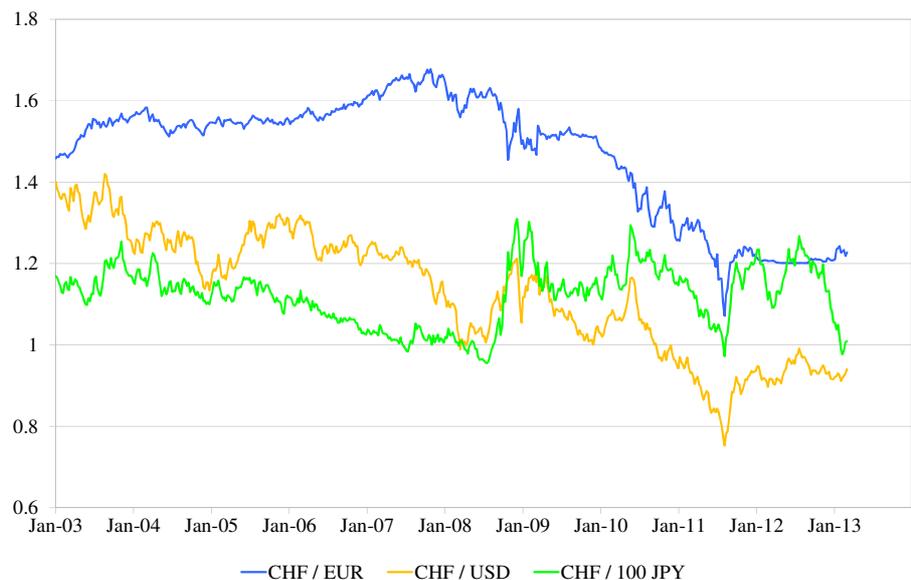
**Wechselkurse:**

Franken gegenüber dem Euro temporär schwächer, aber fester gegenüber US-Dollar, Pound und Yen

Die Beruhigung der Lage während den Wintermonaten hat auch auf den Devisenmärkten Spuren hinterlassen. Der Schweizer Franken, welcher seit Jahren als Fluchtwährung (Safe Haven) gilt, wertete sich im Januar 2013 gegenüber dem Euro spürbar ab und berührte gar für kurze Zeit die Marke 1.25 CHF/EUR (Abbildung 9). Dies ist gegenüber dem Euro der tiefste Stand seit Mitte 2011. Gegenüber den meisten anderen Währungen hat sich der Franken in der zweiten Hälfte 2012 sowie zu Beginn 2013 hingegen aufgewertet. So legte er gegenüber dem japanischen Yen seit Mitte 2012 rund 20% zu und näherte sich gar den Höchstwerten von Mitte 2011. Auch gegenüber dem US-Dollar oder dem britischen Pfund legte der Franken in der zweiten Hälfte 2012 Aufwertungstendenzen an den Tag. Bei der jüngsten, leichten Abwertung des Frankens gegenüber dem Euro handelt es sich also eher um eine Euro-Stärke gegenüber verschiedenen Währungen als um eine Franken-Schwäche.

**Abbildung 9: Nominaler Wechselkurs**

Wochenmittelwerte



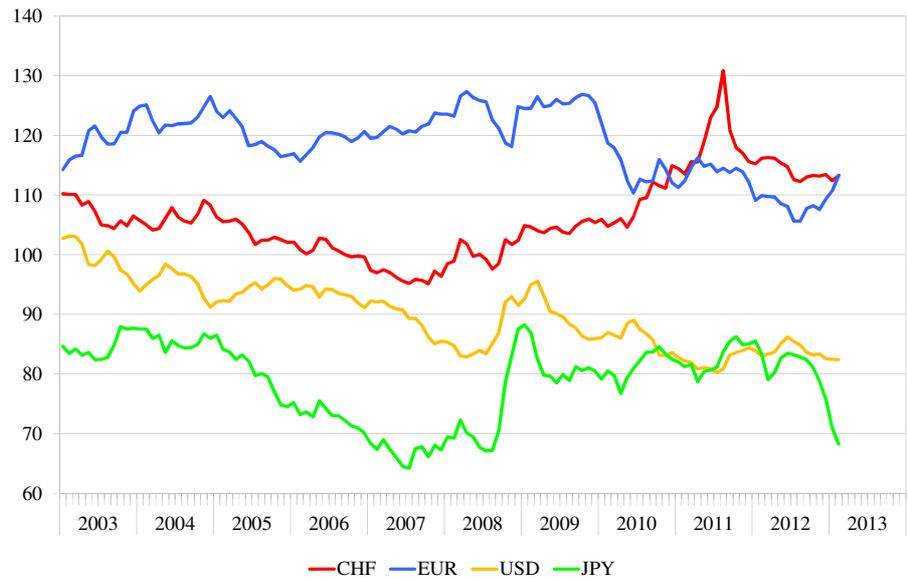
Quelle: SNB

Handelsgewichtete reale Wechselkurse

Der handelsgewichtete, reale Wechselkursindex des Frankens liegt im langfristigen Vergleich noch immer auf einem sehr hohen Niveau (Abbildung 10) und dürfte für viele Schweizer Exporteure noch immer eine erhebliche Belastung darstellen (reale Wechselkurse berücksichtigen neben der nominellen Entwicklung des Wechselkurses auch unterschiedliche Inflationsentwicklungen zwischen den Ländern). Bewegen sich die Inflationsraten in der Schweiz auch künftig auf deutlich tieferem Niveau als im Ausland, so wird sich der reale Wechselkurs des Frankens (bei gegebenem nominalem Wechselkurs) weiter abwerten. Dies ist allerdings ein Prozess, der sich über mehrere Jahre hinziehen kann. Im Unterschied zum Franken liegen die handelsgewichteten, realen Wechselkurse der Eurozone sowie der USA im langjährigen Vergleich auf eher tiefem Niveau.

**Abbildung 10: Handelsgewichteter realer Wechselkurs**

Monatsdurchschnittswerte (Jahresdurchschnitt 1999=100)



Quelle: OECD

## Zur Lage der schweizerischen Wirtschaft

### Bruttoinlandprodukt

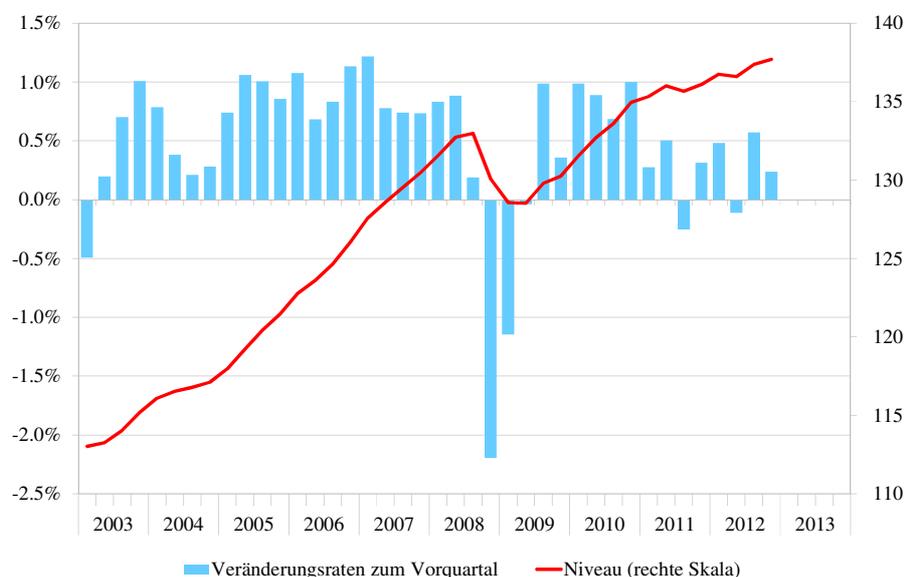
Leichtes Wachstum im 4. Quartal

Gegenüber dem Vorquartal hat das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) der Schweiz im 4. Quartal 2012 um 0,2% zugenommen (Abbildung 11). Damit hielt sich das Wachstum in der Schweiz im Gegensatz zu den meisten EU-Ländern – sogar Deutschland erlitt im 4. Quartal einen deutlichen BIP-Rückgang – auch zum Jahresende hin im positiven Bereich. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal wuchs die schweizerische Volkswirtschaft um 1,4%.

Auch die Schweizer Wirtschaft befindet sich seit einiger Zeit in einer schwächeren Konjunkturphase mit leicht steigender Arbeitslosigkeit. Die BIP-Entwicklung verlief von Quartal zu Quartal schwankend, wobei sich schwächere (vereinzelt negative) und stärkere Quartale abwechselten. Gesamthaft zeigt sich seit dem zweiten Halbjahr 2011 eine klare konjunkturelle Verlangsamungstendenz, aber keine rezessive Entwicklung.

### Abbildung 11: Schweiz, reales Bruttoinlandprodukt

Veränderungsraten zum Vorquartal und Niveau (rechte Achse), saisonbereinigte Werte, (2000=100)



Quelle: SECO

Treibende Faktoren hinter dem BIP-Wachstum

Während im 3. Quartal 2012 der öffentliche Konsum massgebend zum Wachstum beitrug, ist im 4. Quartal 2012 neben dem öffentlichen Konsum auch der private Konsum ein starker Wachstumstreiber. Die Bruttoanlageinvestitionen nahmen in geringerem Ausmass zu, wobei die Ausrüstungsinvestitionen erstmals nach zwei negativen Quartalen wieder eine positive Wachstumsrate aufwiesen. Die Warenexporte wiesen einen Rückgang auf. Im Kontrast dazu legten die Dienstleistungsexporte kräftig zu. Dabei entwickelten sich sowohl die Tourismusexporte wie auch die anderen Dienstleistungsexporte positiv. Auf der Produktionsseite des BIP geht die Abnahme der Warenexporte mit einem Rückgang der Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe einher. Die Wertschöpfung in den Dienstleistungssektoren, insbesondere der Finanzdienstleister und Versicherer, nahm jedoch wie die Dienstleistungsexporte zu. Detailliertere Ausführungen gibt es in den Kapiteln Verwendung sowie Produktion.

Bruttoinlandprodukt 2012: Verlangsamte Konjunktur

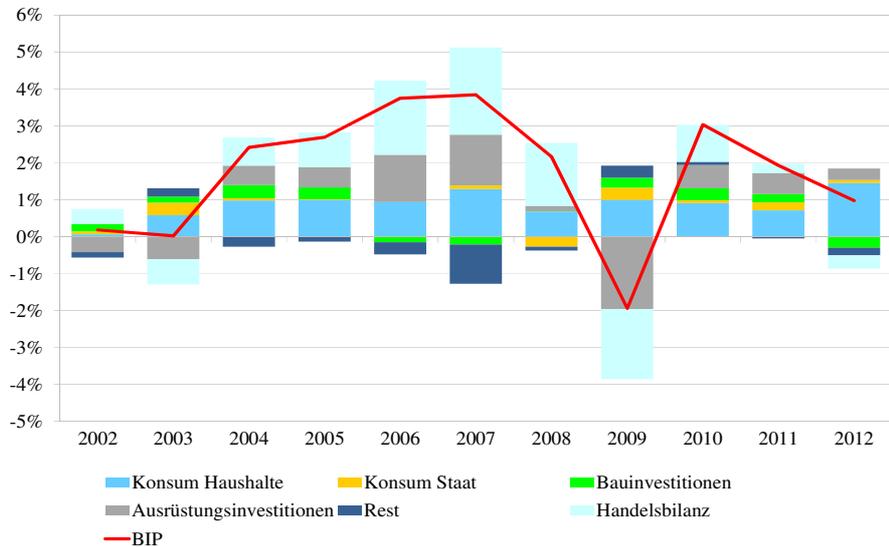
Für das gesamte Jahr 2012 ergibt sich eine Wachstumsrate des BIP von 1,0% zu konstanten Preisen des Vorjahres (sowie 1,1% zu laufenden Preisen). Dies ist weniger als in den vorangegangenen Jahren (2010 wuchs die Wirtschaft um 3%, 2011 trotz einsetzender Abkühlung noch um 1,9%), zeugt aber von einer guten Widerstandsfähigkeit im rezessiven europäischen Umfeld. Bei einer Pro-Kopf-Betrachtung, d.h. wenn man das BIP-Wachstum um das seit einigen Jahren hohe Bevölkerungswachstum bereinigt, fällt die schweizerische Entwicklung zwar weniger eindrucklich aus. Aber auch bei diesem Mass schneidet die Schweiz für 2012 im Vergleich zu weiteren Industrienationen leicht besser ab (siehe hierzu den Kasten „Bevölkerungswachstum und BIP pro Kopf“, Seite 13ff.).

Verwendungsseite: Solide Binnenkonjunktur als Stütze der Wirtschaft im Jahr 2012

Seit 2003 leistet der Konsum der Haushalte regelmässig einen substantiellen positiven Wachstumsbeitrag<sup>1</sup> zum BIP der Schweiz. Im Jahr 2012 war der positive Wachstumsbeitrag noch etwas ausgeprägter als in den Vorjahren. Auch der Staatskonsum sowie die Ausrüstungsinvestitionen lieferten geringe positive Wachstumsbeiträge. Die Bauinvestitionen, die ihr hohes Niveau 2012 nicht ganz halten konnten, die Handelsbilanz sowie die restlichen Rubriken trugen negativ zum BIP-Wachstum bei.

**Abbildung 12: Schweiz, Wachstumsbeiträge zum BIP; Verwendungsseite**

Anteile der Komponenten am BIP-Wachstum und Veränderungsraten des BIP zum Vorjahr



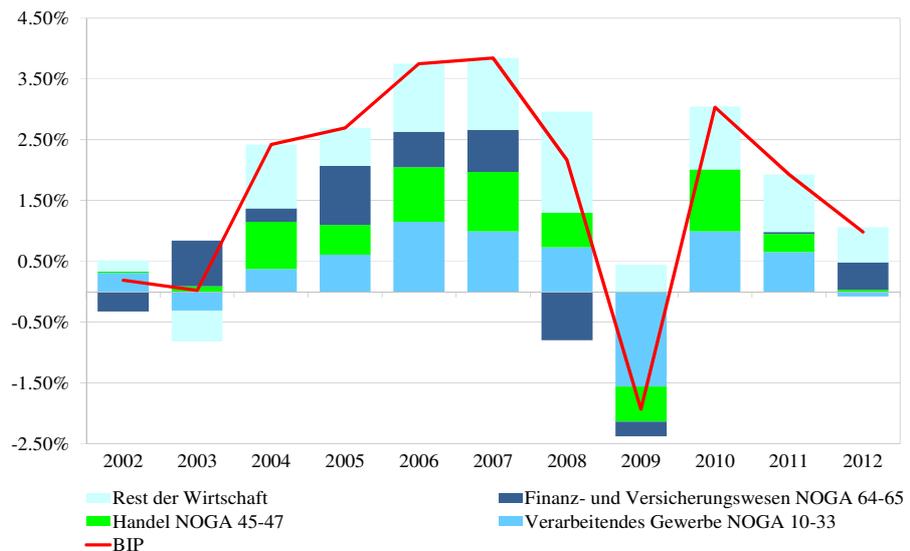
Quelle: SECO

Produktionsseite: Zunahme der Wertschöpfung im Finanz- und Versicherungswesen

Produktionsseitig wurde das BIP-Wachstum im Jahr 2012 vorwiegend durch die positive Entwicklung der Wertschöpfung der Finanz- und Versicherungsdienstleister sowie in den Branchen Bau, Grundstücks- und Wohnungswesen sowie Gesundheits- und Sozialwesen (in Abbildung 13 unter „restliche Wirtschaft“ zusammengefasst). Der Handel und das Verarbeitende Gewerbe dämpften 2012 das BIP-Wachstum.

**Abbildung 13: Schweiz, Wachstumsbeiträge zum BIP; Produktionsseite**

Anteile der Komponenten am BIP-Wachstum und Veränderungsraten des BIP zum Vorjahr



Quelle: SECO

<sup>1</sup> Zur Ermittlung der Wachstumsbeiträge werden die Wachstumsraten einer Komponente mit ihrem Anteil am Total gewichtet. Die Summe der Wachstumsbeiträge aller Komponenten entspricht danach der Wachstumsrate des Totals.

**Kasten**

Erhöhtes Bevölkerungswachstum seit 2007

Gesamtes BIP-Wachstum bei steigender Bevölkerung höher als das pro-Kopf Wachstum

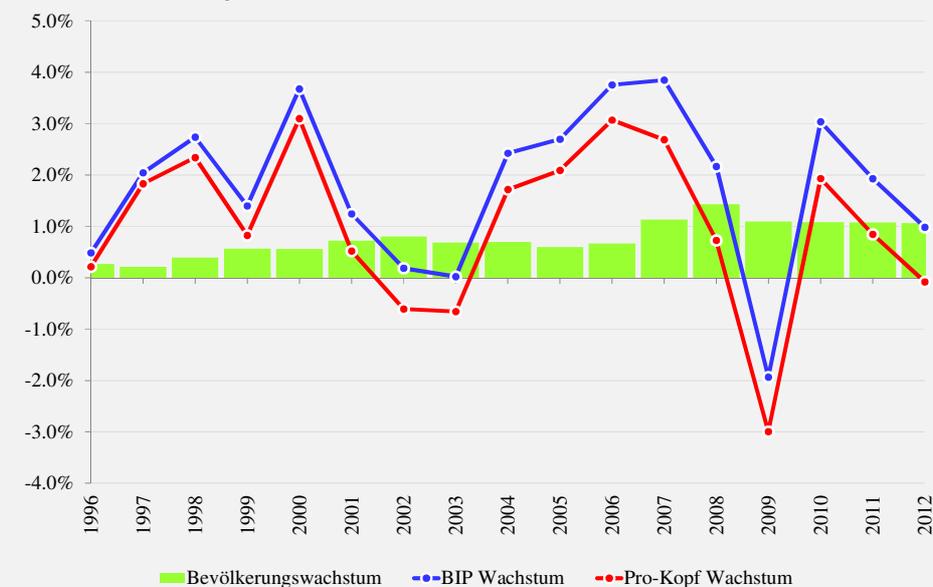
Bevölkerungswachstum im internationalen Vergleich 2007-2012

**Bevölkerungswachstum und BIP pro Kopf**

Das Bevölkerungswachstum in der Schweiz dürfte im Jahr 2012 ca. 1,1%<sup>2</sup> betragen haben. Seit 2007 verzeichnete die Schweiz ein relativ stabiles Bevölkerungswachstum von leicht über 1% pro Jahr (Abbildung 14). Im Vergleich mit der jüngeren Vergangenheit ist eine solche Wachstumsrate für die Schweiz überdurchschnittlich hoch.<sup>3</sup> Mit steigendem Bevölkerungswachstum laufen das gesamte BIP-Wachstum und das pro-Kopf Wachstum zunehmend auseinander.<sup>4</sup> Insbesondere die Entwicklung der letzteren Grösse soll hier genauer betrachtet werden.

**Abbildung 14: Bevölkerungswachstum, BIP und BIP pro Kopf**

Jahreswerte, Veränderungsrate



Quelle: BFS, SECO

Da die Bevölkerungszunahme in der Schweiz über den Betrachtungszeitraum (1996-2012) ein positives Vorzeichen hat, liegt das Pro-Kopf-Wachstum jeweils unter dem BIP-Wachstum (BIP-pro-Kopf Wachstumsrate = BIP-Wachstumsrate minus Bevölkerungswachstumsrate, siehe Abbildung 14). Zudem ist ersichtlich, dass über den gesamten Zeitverlauf das Bevölkerungswachstum anstieg und daher die Differenz zwischen den beiden Messgrössen zugenommen hat. Seit 2007 liegt das Bevölkerungswachstum konstant knapp über 1% während es zwischen 1996-2007 im Schnitt bei rund 0,6% pro Jahr lag. Die positive BIP-Entwicklung in der Schweiz über die letzten Jahre sieht somit auf Pro-Kopf-Basis weniger eindrücklich aus. Im Jahr 2012 hat sich das BIP pro Kopf mit -0,1% sogar leicht zurückgebildet.

Im internationalen Vergleich mit weiteren Industrieländern verzeichnet die Schweiz seit 2007 ein überdurchschnittlich hohes Bevölkerungswachstum (siehe Abbildung 15). Unter den betrachteten Ländern weisen einzig Luxemburg sowie Norwegen im Durchschnitt über die letzten sechs Jahre ein höheres Wachstum auf.

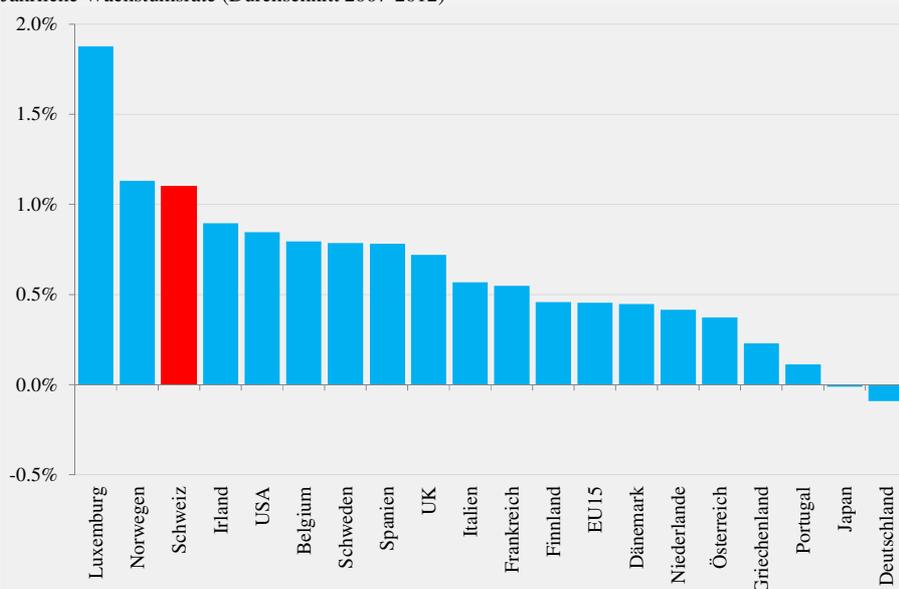
<sup>2</sup> Provisorische Berechnung.

<sup>3</sup> Man beachte, dass dem Bevölkerungswachstum gemäss BFS seit 2010 eine neue Berechnungsmethode zugrunde liegt.

<sup>4</sup> Das BIP misst die Wirtschaftsleistung eines Landes. Das BIP pro Kopf wird meistens verwendet, um die sozioökonomische Entwicklung eines Landes zu beschreiben und gilt als Indikator für den Lebensstandard. Zur Ermittlung des BIP pro Kopf wird das BIP durch die Anzahl Einwohner geteilt.

**Abbildung 15: Bevölkerungswachstum internationaler Vergleich 2007-2012**

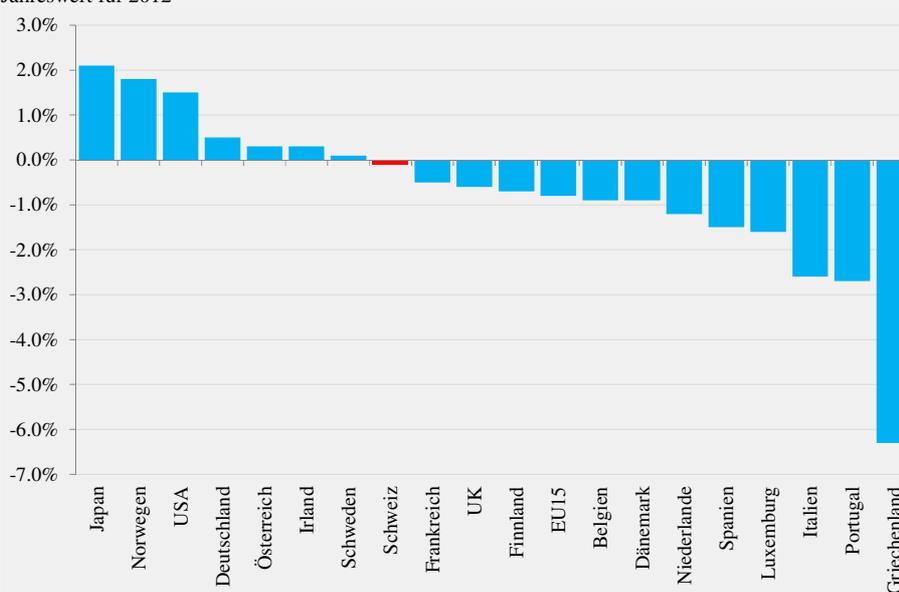
Jährliche Wachstumsrate (Durchschnitt 2007-2012)



Quellen: EUROSTAT, BFS, SECO

**Abbildung 16: Wachstum reales BIP pro Kopf in 2012, Internationaler Vergleich<sup>5</sup>**

Jahreswert für 2012



Quellen: EUROSTAT, BFS, SECO

BIP-Wachstum pro Kopf im internationalen Vergleich 2012

Mit einem BIP pro-Kopf Wachstum<sup>6</sup> von -0,1% für 2012 schneidet die Schweiz im Vergleich zu weiteren Industrienationen leicht besser ab (siehe Abbildung 16). Insbesondere südliche Länder innerhalb der Eurozone weisen angesichts der krisenbedingt stark gesunkenen Wirtschaftsaktivität auch ein deutlich negatives BIP-Wachstum pro Kopf auf. Innerhalb der Europäischen Union erlitten jedoch auch Länder wie Gross-

<sup>5</sup> Prognosewert für 2012 von Eurostat für Frankreich, EU15, Niederlande, Griechenland, Irland, Spanien, Luxemburg, Japan. Unter EU15 werden Länder wie Deutschland, Belgien, Österreich, Frankreich, Niederlande, Italien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Irland, Luxemburg, Portugal, Spanien, Schweden und UK.

<sup>6</sup> Das BFS veröffentlicht Daten zum nominalen BIP pro Einwohner für die Jahre 1990 bis 2011. Basierend auf diesen Berechnungen und einem angenommenen Bevölkerungswachstum von knapp 1,1% im Jahr 2012 wurde eine reale BIP pro Kopf Serie berechnet. Diese Zahlen unterscheiden sich für die Jahre ab 2010 leicht von den bei Eurostat zur Verfügung gestellten Zahlen.

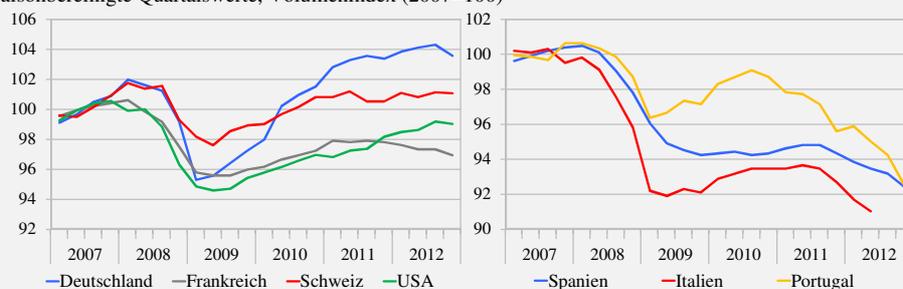
Entwicklung BIP pro Kopf im internationalen Vergleich seit 2007

britannien, Dänemark, die Niederlande und Luxemburg auf pro Kopf Basis eine BIP-Abnahme.

Betrachtet man die Entwicklung des BIP pro Kopf nicht nur über das letzte Jahr, sondern über die längere Periode seit 2007 (Abbildung 17), sticht insbesondere Deutschland positiv heraus. Dort hat das BIP pro Kopf den abrupten Einbruch der Finanzkrise 2008/09 seither wieder mehr als aufgeholt. Die negative Entwicklung im 4. Quartal 2012 reflektiert den – wohl nur kurzzeitigen – Wirtschaftsrückgang Ende 2012 und dürfte sich in den kommenden Quartalen wieder korrigieren.

### Abbildung 17: Entwicklung reales BIP pro Kopf, Internationaler Vergleich

Saisonbereinigte Quartalswerte, Volumenindex (2007=100)<sup>7</sup>



Quelle: EUROSTAT, SECO

Schweiz auf pro Kopf Basis nicht überragend, aber relativ gut

Die Schweiz wie auch Österreich<sup>8</sup> haben beim BIP pro Kopf (auf Quartalsbasis) noch nicht wieder das Vorkrisenniveau erreicht<sup>9</sup>, wobei die Entwicklung seit 2011 mehr oder weniger stagnierte. Im Gegensatz zum im internationalen Vergleich überaus positiven gesamten BIP-Wachstums ist die Entwicklung des BIP pro Kopf der Schweiz nicht mehr überragend, hält sich jedoch weiterhin gut.

Deutlich zeigt sich die enttäuschende Wachstumsperformance der französischen Wirtschaft über die letzten Jahre. Überdies wird die Entwicklung des Gesamttaggregats EU15 durch die südlichen Euroländer belastet, die sich kaum mehr von der globalen Finanzkrise 2008/09 erholen konnten. So liegen südeuropäische Länder wie Italien am aktuellen Rand beim BIP pro Kopf bis zu 10% unterhalb der Vorkrisenstände im Jahr 2007. Spanien und Portugal zeigen ebenfalls einen Rückgang des BIP pro Kopf, insbesondere seit Mitte 2011 (siehe rechte Grafik in Abbildung 17).

Das BIP pro Kopf der USA entwickelte sich bis Mitte 2011 etwas verhalten<sup>10</sup> und konnte sich erst seit einigen Quartalen – im Zuge der sich allmählich festigenden US-Konjunkturerholung – wieder spürbar nach oben absetzen. Das Vorkrisenniveau wurde allerdings auch in den USA bislang noch nicht wieder erreicht.

Komplexe Beziehung zwischen Bevölkerungswachstum und BIP

Das BIP wie auch das BIP pro Kopf kann durch das Bevölkerungswachstum in vielseitiger Weise beeinflusst werden. Neben direkten Effekten bei einer wachsenden Bevölkerung wie dem üblicherweise steigenden privaten Konsum oder einer erhöhten Nachfrage nach Wohnraum (Volume Effekt) gibt es auch indirekte Effekte. Beispielsweise kann das Bevölkerungswachstum die Zusammensetzung der Bevölkerung bezüglich Bildungsstand und Qualifikationsniveau verändern, wie auf unterschiedliche Weise das Funktionieren des Arbeitsmarktes. Im Weiteren können sich relative Verschiebungen der Beschäftigungsstruktur zwischen den Sektoren (z.B. weg von den Exportsektoren hin zu inlanderorientierten Branchen) ergeben, die sich auf die Gesamtproduktivität und somit auf das BIP (pro Kopf)-Wachstum auswirken können.

<sup>7</sup> Daten von Eurostat. Berechnungen vom SECO für BIP pro Kopf 2012Q3-2012Q4 der Schweiz.

<sup>8</sup> Das BIP pro Kopf von Österreich zeigt einen ähnlichen Verlauf wie das der Schweiz. Die Daten für Österreich wurden jedoch nicht in die Abbildung integriert.

<sup>9</sup> Auf jährlicher Basis (Jahresdurchschnittswerte) überschritt das BIP pro Kopf der Schweiz im Jahr 2011 den bisherigen Höchstwert von 2008 bereits wieder leicht. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das 4. Quartal 2008 klar negativ war und somit den Jahreswert für 2008 nach unten zieht.

<sup>10</sup> Die Entwicklung des BIP pro Kopf der USA ist bis Ende 2011 ähnlich wie dasjenige der EU15.

Aufgrund der vielfältigen Effekte des Bevölkerungswachstums auf das BIP ist eine Ermittlung des BIP und BIP pro Kopf unter einem alternativen Bevölkerungswachstumsszenario keineswegs trivial, obwohl das BIP-Wachstum pro Kopf über die oben erwähnte Formel – allerdings nur rein rechnerisch – klar definiert ist. Wegen der komplexen Einflüsse ist die Beziehung zwischen Bevölkerungswachstum und BIP sowie BIP pro Kopf-Wachstum nicht zwangsläufig proportional. Entsprechend darf nicht ohne weiteres gefolgert werden, dass sich eine wachsende Bevölkerung nur auf das gesamte BIP, nicht jedoch auf das BIP pro Kopf auswirkt. Beispielsweise, falls das aggregierte BIP um 2% zunimmt und die Bevölkerung um 1%, sollte man nicht daraus schliessen, dass das BIP „nur“ um 1% gewachsen wäre, unter der Annahme einer unveränderten Bevölkerung (0%).

Angesichts des kräftigen Bevölkerungswachstums in der Schweiz gewinnt die Betrachtung des BIP-Wachstums in pro Kopf Einheiten zunehmend an Bedeutung. Gleichwohl bleibt die aggregierte Dimension des BIP – als Indikator der gesamten Wirtschaftsaktivität – für viele Bereiche der Wirtschaftspolitik von grosser Relevanz, namentlich für die Budgetplanung des öffentlichen Sektors.

**Produktion**

**Tabelle 1: Entwicklung des Bruttoinlandproduktes gemäss Produktionsansatz**

Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte, zu Preisen des Vorjahres, verkettet

Jahres- und Quartalswerte (real) gemäss ESVG95	Veränderung in % gegenüber der Vorperiode (Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte <sup>1</sup> )							
	2011 <sup>2</sup>	2012 <sup>2</sup>	3/2011	4/2011	1/2012	2/2012	3/2012	4/2012
<b>A1</b> Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	5.5	1.0	-0.2	-0.9	1.0	0.6	0.1	-0.2
<b>A2</b> Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; Verarbeitendes Gewerbe; Energie- und Wasserversorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen	3.0	0.0	-0.6	1.5	-0.5	-0.7	1.1	-1.4
<b>A3</b> Baugewerbe	3.0	3.0	-0.1	1.4	1.5	1.2	-0.2	0.5
<b>A4</b> Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; Verkehr und Lagerei; Information und Kommunikation; Gastgewerbe und Beherbergung	1.7	-0.2	-1.1	0.2	0.1	-0.6	0.3	0.6
<b>A5</b> Erbringung von Finanzdienstleistungen; Versicherungen; Grundstücks- und Wohnungswesen, Erbringung von freiberuflichen, wiss. und techn. Dienstleistungen; Erbringung von sonst. wirtschaftlichen Dienstleistungen	1.3	3.9	0.8	-0.2	2.3	0.6	1.1	0.6
<b>A6</b> Öffentliche Verwaltung; Erziehung und Unterricht; Gesundheits- und Sozialwesen; Kunst, Unterhaltung, Erholung und sonstige Dienstleistungen; Private Haushalte als Arbeitgeber und Hersteller von Waren für den Eigenbedarf	1.5	1.0	0.1	0.1	-0.2	0.3	0.7	0.8
<b>Gütersteuern</b>	1.7	-1.9	-0.4	-1.4	1.0	-1.6	-1.7	0.2
<b>Gütersubventionen</b>	3.2	2.0	0.0	0.0	2.0	0.0	0.0	0.0
<b>Bruttoinlandprodukt</b>	1.9	1.0	-0.3	0.3	0.5	-0.1	0.6	0.2

<sup>1</sup>Saisonbereinigung gemäss <http://www.seco.admin.ch/themen/00374/00456/00458/index.html?lang=de>.

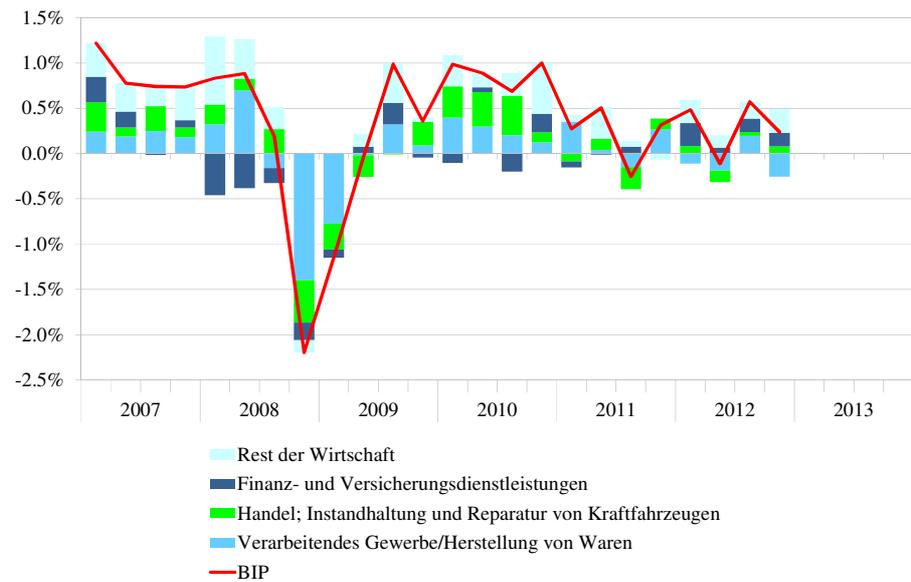
<sup>2</sup>Jahreswerte 2011 (BFS), 2012 (SECO)

Positives 4. Quartal in der Finanzbranche sowie dem Gesundheitssektor; schwache Industrie

Im 4. Quartal 2012 nahm die Wertschöpfung in den Branchen Erbringung von Finanzdienstleistungen sowie im Gesundheits- und Sozialwesen zu und hat massgeblich zum BIP-Wachstum beigetragen. Zudem entwickelte sich auch die Wertschöpfung in der Branche Handel, Information und Kommunikation sowie in der öffentlichen Verwaltung positiv. In der Summe trugen diese Branchen mit 0.46% zum BIP-Wachstum bei. Diese positiven Wachstumsbeiträge wurden jedoch durch die negative Entwicklung der Wertschöpfung in der verarbeitenden Industrie (-0.26% Wachstumsbeitrag) stark gedämpft. Wachstumsbeiträge einzelner Branchen zur Veränderungsrate des Bruttoinlandproduktes sind in Abbildung 18 dargestellt. Die Branchen Verarbeitendes Gewerbe und Finanz- und Versicherungsdienstleistungen werden aufgrund ihrer Wichtigkeit in Bezug auf das BIP-Wachstum in den nächsten beiden Abschnitten eingehender betrachtet.

**Abbildung 18: Bruttoinlandprodukt nach Branchen**

Anteile am BIP-Wachstum und Vorquartalsveränderungsraten



Quelle: SECO

Nahezu unveränderte  
Einschätzung in der  
Industrie

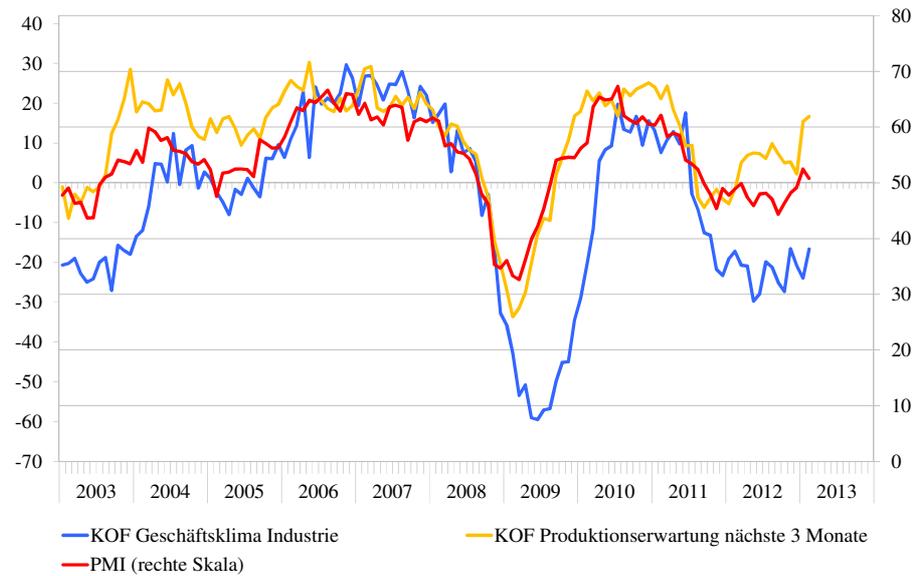
Das Wachstum des BIP im 4. Quartal 2012 wurde stark negativ durch die abnehmende Wertschöpfung in der Industrie beeinflusst. Diese Abnahme ist auch konsistent mit der Entwicklung des Einkaufsmanagerindex (Purchasing Managers' Index, PMI) über den Jahresverlauf 2012. Während dieser zu Beginn des letzten Jahres bereits an der Wachstumsgrenze von 50 Punkten kratzte, schwächte er sich im Verlauf des Jahres deutlich ab und erreichte im September mit 44,33 Punkten ein vorübergehendes Minimum. Im Januar 2013 war der PMI jedoch erstmals seit Sommer 2011 wieder in der Wachstumszone und lag mit 52,5 Punkten knapp über dem Grenzwert von 50 Punkten (vgl. Abbildung 19). Im Februar konnte er sich mit 50,79 Punkten noch knapp in der Wachstumszone halten. Der Indikator Geschäftsklima Industrie der KOF verbleibt jedoch weiterhin im negativen Bereich, obwohl auch hier eine leichte Aufwärtstendenz erkennbar ist. Mit der erwarteten Aufhellung des Wirtschaftsklimas im Verlauf dieses Jahres scheint eine weitere Verbesserung dieser Indikatoren respektive eine nachhaltige Stabilisierung im positiven Bereich möglich. Dies widerspiegelt sich in der Zunahme der Produktionserwartung für die nächsten drei Monate.

Gemischtes Bild bei den  
Finanzdienstleistungen und  
Versicherungen

Im letzten Quartal sowie für das Gesamtjahr 2012 nahm die Wertschöpfung bei den Finanzdienstleistern und Versicherungen zu. Bei einer genaueren Betrachtung ergibt sich aber ein differenziertes Bild. Die nominale Wertschöpfung der Finanzdienstleister blieb im Jahr 2012 relativ konstant, lag aber weiterhin ca. 22% unter dem Höchststand aus dem Jahr 2007. Dagegen nahm die reale Wertschöpfung zu, verbleibt aber auch noch rund 16% unter dem Höchststand aus dem Jahr 2007. Die positive Entwicklung der realen Reihe deutet auf einen Anstieg des Geschäftsvolumens hin. Verknüpft mit der stagnierenden nominalen Wertschöpfung impliziert dies sinkende Preise bei den Finanzdienstleistungen. Im Gegensatz zu den Finanzdienstleistern verzeichnete die Versicherungsbranche im Anschluss zur Finanzkrise keinen Einbruch und konnte meist positive Wachstumsraten der Wertschöpfung aufweisen. Die Versicherer konnten im Jahr 2012 gute Geschäftsergebnisse erzielen und die Anzahl Stellen nahm um 500 zu. Neben den steigenden Prämieinnahmen hatte das Ausbleiben grosser Schadensereignisse im vergangenen Jahr einen positiven Einfluss auf das Geschäftsergebnis der Versicherer.

**Abbildung 19: Indikatoren Industrie Schweiz**

Monatswerte,



Quellen: Credit Suisse, KOF

**Verwendung**

**Tabelle 2: Entwicklung des Bruttoinlandproduktes gemäss Verwendungsansatz**

Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte, zu Preisen des Vorjahres, verkettet

Jahres- und Quartalswerte (real) gemäss ESVG95	Veränderung in % gegenüber der Vorperiode (Jahreswerte und saisonbereinigte Quartalswerte <sup>1</sup> )							
	2011 <sup>5</sup>	2012 <sup>5</sup>	3/2011	4/2011	1/2012	2/2012	3/2012	4/2012
<b>Konsumausgaben</b>	1.4	2.2	0.3	0.8	0.5	0.4	0.4	1.1
Private Haushalte und POoE <sup>2</sup>	1.2	2.5	0.2	0.8	1.0	0.4	0.3	1.1
Staat	2.0	0.7	0.9	0.8	-2.1	0.5	1.4	1.1
<b>Bruttoanlageinvestitionen</b>	4.0	0.1	0.3	1.0	0.0	-0.1	-0.6	0.5
Ausrüstungen	5.2	2.8	1.1	2.5	2.5	-1.0	-1.5	0.7
Bau	2.4	-3.2	-0.6	-0.9	-3.0	1.1	0.4	0.1
<b>Inländische Endnachfrage<sup>3</sup></b>	1.9	1.7	0.3	0.9	0.4	0.3	0.2	1.0
<b>Inlandnachfrage</b>	1.9	1.5	1.0	0.0	0.6	-0.3	0.7	-0.2
<b>Exporte</b>	3.8	1.1	-0.8	0.1	0.3	0.4	0.9	1.6
Warenexporte	6.2	1.4	0.1	0.3	-0.4	0.7	1.4	0.5
Warenexporte ohne Wertsachen <sup>4</sup>	6.3	1.6	-0.8	2.8	-0.2	-0.9	2.4	-2.1
Dienstleistungsexporte	-1.4	0.3	-3.1	-0.2	2.1	-0.3	-0.2	4.3
<b>Gesamtnachfrage</b>	2.6	1.3	0.3	0.1	0.5	-0.1	0.8	0.5
<b>Importe</b>	4.2	2.3	1.6	-0.6	0.7	0.0	1.3	1.0
Warenimporte	3.6	0.7	1.6	-1.6	0.5	-0.2	1.3	-0.4
Warenimporte ohne Wertsachen <sup>4</sup>	3.1	2.0	0.9	0.5	1.4	-0.6	0.7	-0.1
Dienstleistungsimporte	7.3	9.3	1.8	3.9	1.7	0.9	1.2	6.9
<b>Bruttoinlandprodukt</b>	1.9	1.0	-0.3	0.3	0.5	-0.1	0.6	0.2

<sup>1</sup>Saisonbereinigung gemäss <http://www.seco.admin.ch/themen/00374/00456/00458/index.html?lang=de>.

<sup>2</sup>Der Konsum der privaten Haushalte wird gemäss Inländerkonzept ausgewiesen. Ebenfalls enthalten ist der Endverbrauch der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter (POoE).

<sup>3</sup>Die inländische Endnachfrage enthält keine Vorratsveränderungen.

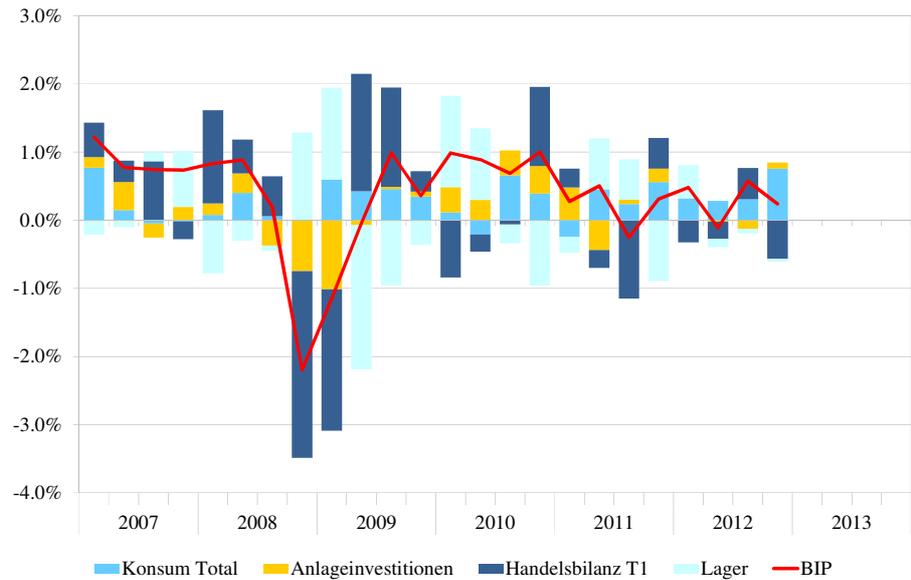
<sup>4</sup>Wertsachen = Aussenhandel mit Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten.

<sup>5</sup>Jahreswerte 2011 (BFS), 2012 (SECO)

Im 4. Quartal trugen vorwiegend der private und öffentliche Konsum zum BIP-Wachstum bei. Daneben ging auch von den Anlageinvestitionen ein geringer positiver Wachstumsimpuls aus. Der Aussenhandel mit Waren und Dienstleistungen trug negativ zum BIP-Wachstum bei (Abbildung 20).

**Abbildung 20: Bruttoinlandprodukt nach Verwendungskomponenten**

Anteile am BIP-Wachstum und Vorquartalsveränderungsraten



Quelle: SECO

Starkes Wachstum des privaten Konsums 2012

Der private Konsum expandierte im Jahr 2012 deutlich beschleunigt (+2,4%, nach +1,2% im Jahr 2011). Mit einem Wachstumsbeitrag von 1,5 Prozentpunkten zum BIP-Wachstum war der private Konsum verwendungsseitig die wichtigste Quelle des BIP-Wachstums im vergangenen Jahr.

Rubriken

Das kräftige Konsumwachstum 2012 war vor allem auf den Bereich "Gesundheit" und den Bereich "Sonstiges" zurückzuführen, der zu zwei Dritteln aus Finanzdienstleistungen und Versicherungen besteht. Wichtige Wachstumsimpulse gingen daneben von den Bereichen "Wohnen" und "Nahrungsmitteln" aus. Die Erholung im Bereich Nahrungsmittel spiegelt sich auch in deutlich verbesserten Detailhandelsumsätzen. So haben die realen Detailhandelsumsätze im Jahr 2012 um 3,7% zugenommen, nachdem das Wachstum 2011 nur 1,1% betragen hatte.

Gründe

Zwei wesentliche Ursachen stehen hinter der starken Entwicklung des privaten Konsums. Erstens hat die Kombination von nominalen Lohnzuwächsen und einer negativen Teuerung zu einer markanten Kaufkraftsteigerung geführt. Zweitens dürfte die stabile, hohe Einwanderung auch im vergangenen Jahr zur Stützung des Konsums beigetragen haben.

Starkes 4. Quartal

Auch gegen Ende von 2012 verlief die Expansion des privaten Konsums lebhaft. Im 4. Quartal 2012 resultierte eine Zunahme von 1,1% gegenüber dem 3. Quartal. Gegenüber dem 4. Quartal des Vorjahres ergab sich eine Zunahme von 2,8%. Auch im 4. Quartal stellte der Bereich "Gesundheit" den wichtigsten Wachstumsmotor dar.

Verbesserte Konsumentenstimmung

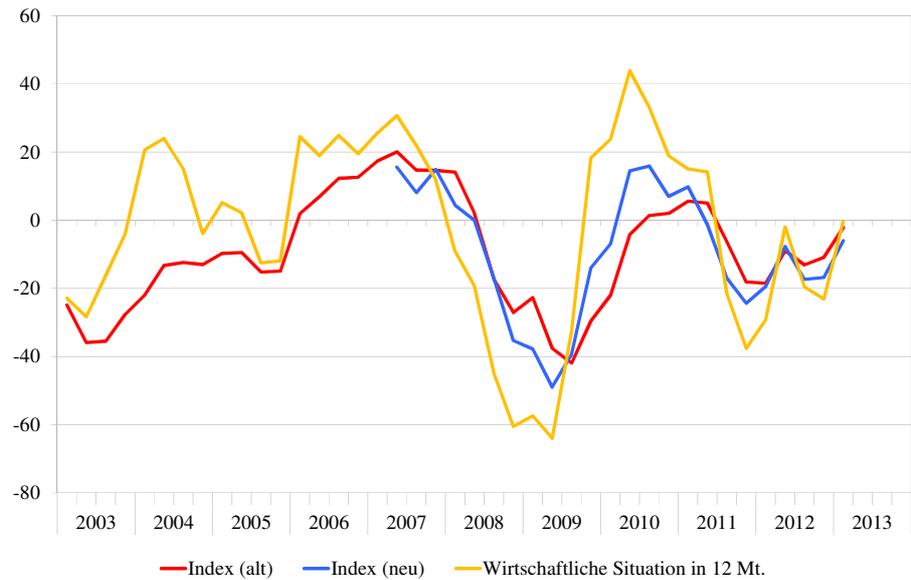
Erholt hat sich zu Jahresbeginn 2013 auch die Konsumentenstimmung. Nachdem der Index der Konsumentenstimmung in den beiden vorangegangenen Erhebungen (Juli und Oktober 2012) leicht unter dem historischen Durchschnitt geblieben war, stieg er im Januar 2013 auf -6 Punkte (und damit leicht über den historischen Durchschnitt). Zur Aufhellung des Klimas trugen insbesondere verbesserte Erwartungen für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung sowie für die Sparmöglichkeiten bei. Einzig die Einschätzungen der Arbeitsmarktentwicklung blieben weiterhin relativ verhalten.

Konsumausblick weiter positiv, aber leichte Verlangsamung in Sicht

Das hohe Expansionstempo des privaten Konsums scheint im laufenden Jahr dennoch kaum aufrecht zu erhalten sein. Das nominale Lohnwachstum für 2013 dürfte verhalten ausfallen (+0,8%, gemäss Umfrage der UBS), und die negative Teuerung klingt ab. Somit kann nur mit einem geringen Anstieg der Kaufkraft gerechnet werden. Die leicht erhöhte Arbeitslosigkeit trübt das Bild ebenfalls. Die Einwanderung dagegen dürfte weiterhin ein Treiber für das Konsumwachstum bleiben.

**Abbildung 21: Konsumentenstimmung**

Index der Konsumentenstimmung (SECO)



Quelle: SECO

**Staatskonsum**

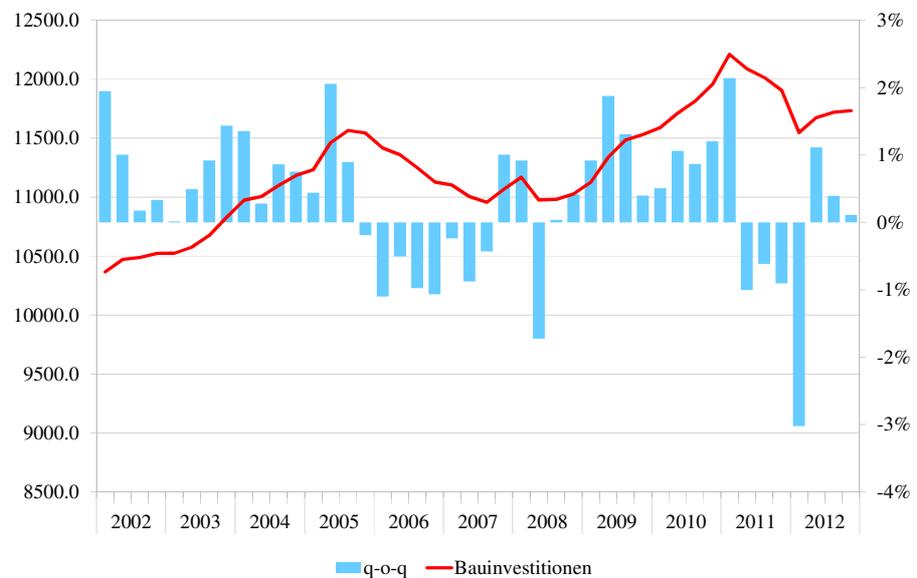
Die Konsumausgaben des Staates erhöhten sich im 4. Quartal 2012 um 1,1% gegenüber dem Vorquartal. Im Vorjahresvergleich betrug die Zunahme 0,9%. Für das gesamte Jahr 2012 ergibt sich ein reales Jahreswachstum von 0,7%

Leicht positive **Bauinvestitionen** im 4. Quartal

Die Bauinvestitionen legten im 4. Quartal 2012 gegenüber dem Vorquartal um 0,1% zu (Abbildung 22). Für das Gesamtjahr 2012 ergibt sich allerdings ein Rückgang um 3,2%. Massgebend hierfür ist, dass der im 1. Quartal 2012 durch die damalige Kälteperiode eingehandelte Rückstand bis Ende Jahr nicht mehr aufgeholt werden konnte.

**Abbildung 22: Bauinvestitionen real**

Veränderungsraten zum Vorquartal und Niveau, in Millionen CHF, saisonbereinigte Werte



Quelle: SECO

**Robuster Wohnbau**

Die Bauinvestitionen werden zurzeit hauptsächlich durch den Wohnbau getragen. Die historisch tiefen Zinsen, das anhaltende Bevölkerungswachstum und eine robuste Einkommensentwicklung stehen hinter der stetig steigenden Nachfrage nach Wohnraum. Dies schlägt sich in einer steigenden Anzahl von neuen Baubewilligungen und im Bau befindlichen Wohnungen nieder. Jedoch widerspiegelt sich diese hohe Nach-

Rückläufige Tiefbauinvestitionen 2012

Leichte Erholung bei den **Ausrüstungsinvestitionen** im 4.Quartal

Noch keine Erholung der Kapazitätsauslastung

frage nur bedingt in der Produktion. So sind die Zahlen für die Bautätigkeit im Hochbau gemäss den Zahlen des SBV (Schweizerischen Baumeisterverbandes) für 2012 rückläufig.

Die Kältephase zu Beginn des Jahres zog insbesondere den Tiefbau in Mitleidenschaft, was auf vielen Baustellen zu einem Baustopp führte. Für den Rückgang im Jahr 2012 kann aber nicht nur das Wetter verantwortlich gemacht werden; Auftragszugang wie auch Auftragsbestand kamen 2012 unter dem des Vorjahres zu stehen.

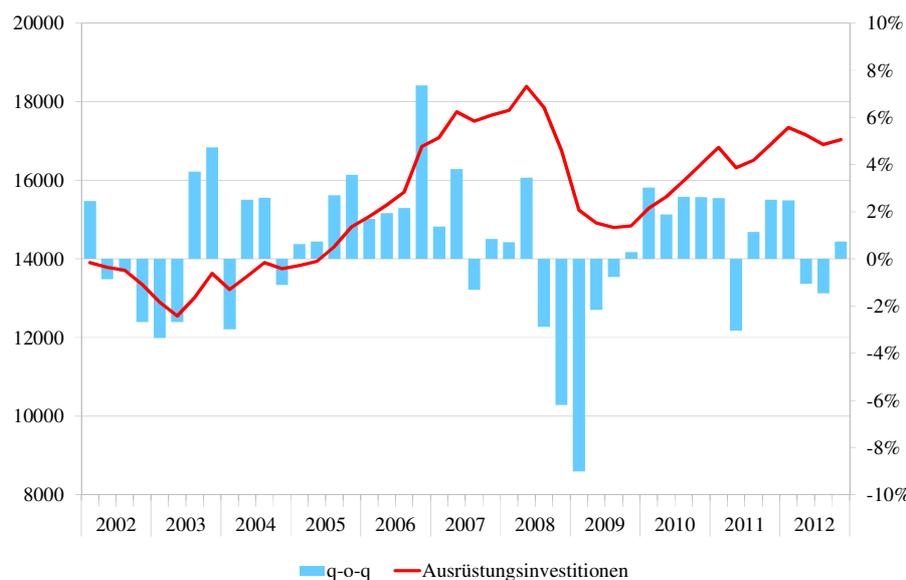
Nach zwei deutlich rückläufigen Quartalen verzeichnen die Ausrüstungsinvestitionen im 4. Quartal einen Anstieg von 0,7% (Abbildung 23). Die grössten Wachstumsbeiträge lieferten dabei die Rubriken sonstige Fahrzeuge (Flugzeugimporte) und Dienstleistungsinvestitionen EDV. Negativ haben sich die Investitionen in den Bereichen elektrische Ausrüstungen und Maschinenbau entwickelt.

Für das Gesamtjahr 2012 ergibt sich dank dem guten Startquartal ein positives Wachstum von 2,8%. Dieses wurde insbesondere durch eine höhere Investitionstätigkeit in den Bereichen Dienstleistungsinvestitionen EDV und sonstiger Fahrzeugbau erzielt.

Im 4. Quartal 2012 ist die Kapazitätsauslastung (Abbildung 24) weiter gesunken. Zudem geht die Expertengruppe des Bundes nur von einer langsamen Verbesserung des wirtschaftlichen Umfelds aus. Die Unsicherheit über den Ausgang der Eurokrise wird auch 2013 einen hemmenden Einfluss auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen haben.

**Abbildung 23: Ausrüstungsinvestitionen real**

Veränderungsraten zum Vorquartal und Niveau, in Millionen CHF, saisonbereinigte Werte



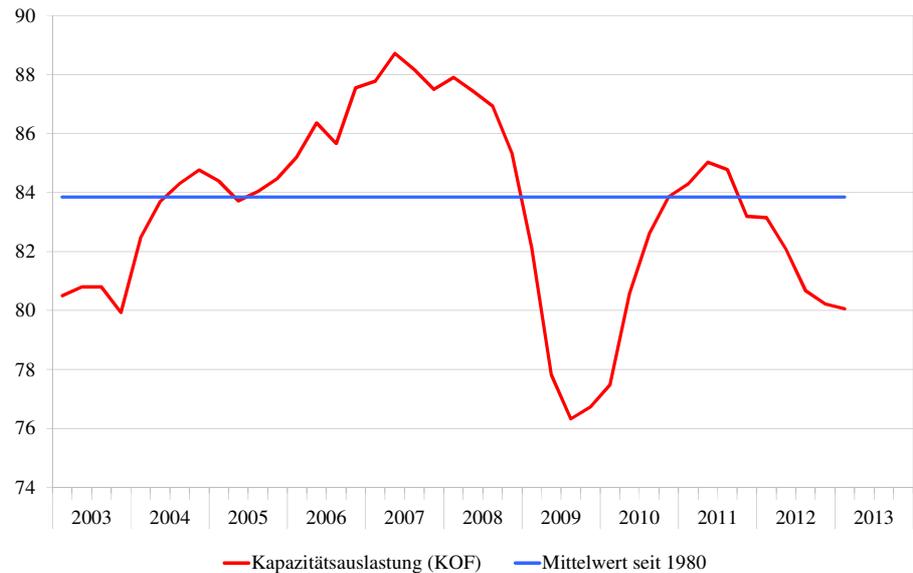
Quelle: SECO

Die Krise von 2008/2009 war nicht nur eine Finanzkrise sie war auch eine Investitionskrise. Während dieser fielen die Ausrüstungsinvestitionen um über 15% und gehörten mit den Exporten zu den Rubriken des BIP, die den grössten Rückgang verbuchten. Zwar erholten sich die Ausrüstungsinvestitionen in den folgenden Jahren, das Vorkrisenniveau wurde dennoch noch nicht wieder erreicht.

Im historischen Vergleich ist die Investitionstätigkeit somit im Vergleich zum BIP relativ gering. Wurden vor der Krise ungefähr 13% des BIP für Ausrüstungsinvestitionen aufgewendet, fiel dieser Wert nach der Krise auf 11%. Dies kann als Zeichen der allgemeinen Unsicherheit gewertet werden. Die seit mehreren Jahren vorherrschende unsichere konjunkturelle Lage veranlasst viele Firmen offenbar zu einer gewissen Investitionszurückhaltung.

**Abbildung 24: Kapazitätsauslastung in der Industrie**

Quartalsdaten



Quelle: KOF

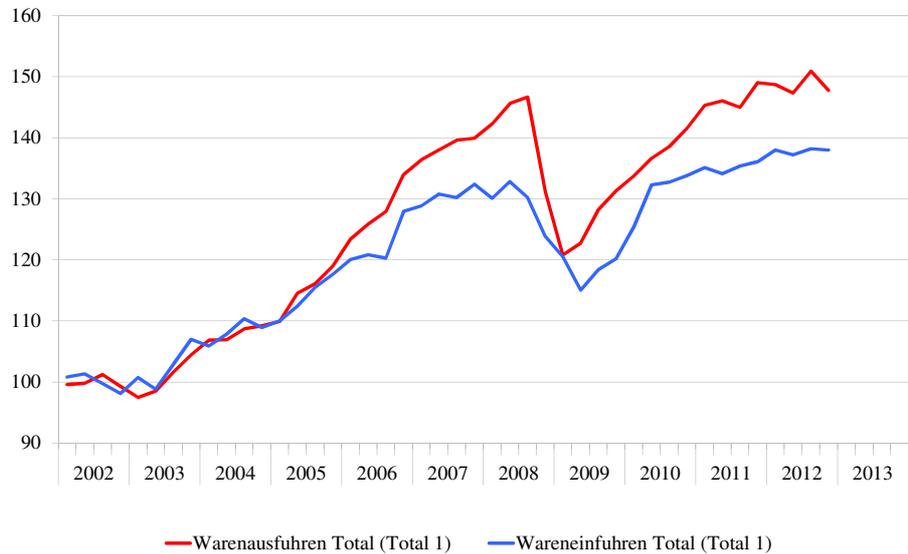
**Aussenhandel**

Rückgang der Warenexporte im 4. Quartal 2012

Die Entwicklung der Warenexporte (ohne Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine, Kunstgegenstände und Antiquitäten) zeigte nach einer Erholung im 3. Quartal im 4. Quartal 2012 wieder eine Abnahme von 2,1% (real, saisonbereinigt, im Vergleich zum Vorquartal, siehe Abbildung 25).

**Abbildung 25: Warenexporte und -importe der Schweiz<sup>11</sup>**

Volumenindex (2002=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: EZV, SECO

<sup>11</sup> "Total 1" (manchmal auch "T1") bedeutet in der Abbildung die Summe der exportierten oder importierten Waren ohne den Handel mit Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen, Kunstgegenständen und Antiquitäten. Die Gesamtheit der Waren einschliesslich Handel mit den genannten Rubriken wird in der Nomenklatur der Eidgenössischen Zollverwaltung als "Total 2" (oder "T2") bezeichnet.

Für das Gesamtjahr 2012 unterdurchschnittliches Wachstum

Für das Gesamtjahr 2012 ergibt sich trotz starken Schwankungen am aktuellen Rand ein leicht positives Wachstum von 1,6%. Im historischen Vergleich ist diese Zunahme unterdurchschnittlich. Die schwächere Entwicklung der Weltkonjunktur, insbesondere die zum Jahresende hin noch akzentuierte Schwäche im Euroraum aber auch die Verlangsamung in vielen Schwellenländern, haben in Verbindung mit der schwierigen Wechselkursituation des Schweizer Frankens die Warenexporte gedämpft.

Warenimporte stagnieren weiterhin

Die Rubrik der Warenimporte (ohne Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten) zeigte 2012 einen nahezu stagnierenden Verlauf. Im 4. Quartal 2012 war ein minimaler Rückgang gegenüber dem Vorquartal zu beobachten (-0,1%). Gegenüber dem Vorjahresquartal resultiert ein Wachstum von +1,4%, im Jahresschnitt 2012 ergibt sich ein Wachstum von +2,0%.

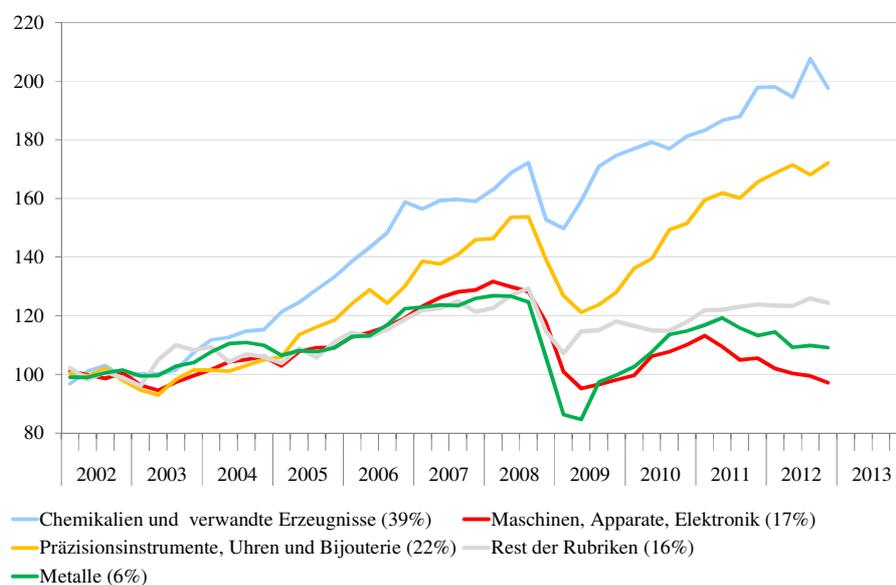
Warenexporte nach Branchen

Der bisher heterogene Verlauf zwischen den Branchen bei den Warenexporten hat sich 2012 fortgesetzt (siehe Abbildung 26). Die MEM-Industrie (2012: -7%) sowie auch kleinere Exportrubriken wie die Papier- oder Textilindustrie mussten 2012 Einbussen hinnehmen. Die Rubrik der Präzisionsinstrumente, Uhren und Bijouterie verzeichnen in 2012 positive Zuwachsraten. Trotz sehr volatilen Quartalsverlauf resultiert für die Chemie- und Pharmaexporte ebenfalls ein positives Jahreswachstum.

Wie stark der volatile Verlauf der Gesamtexporte seit Ende 2011 insbesondere durch die Chemie- und Pharmaexporte geprägt ist, wird in Abbildung 27 besonders deutlich. Der grösste Wachstumsbeitrag, sowohl positiv als auch negativ, rührte in den letzten Quartalen jeweils von den Exporten der Chemie/Pharma her. Die Abnahme der Warenexporte im 4. Quartal 2012 ist ebenfalls durch den negativen Beitrag der Chemie/Pharma bedingt. Ohne die Rubrik (ca. 39% der Gesamtexporte) hätte für die Warenexporte für das vergangene Jahr nur ein Nullwachstum resultiert (statt der tatsächlich erreichten Zunahme von 1,6%).

### Abbildung 26: Warenexporte nach Branchen

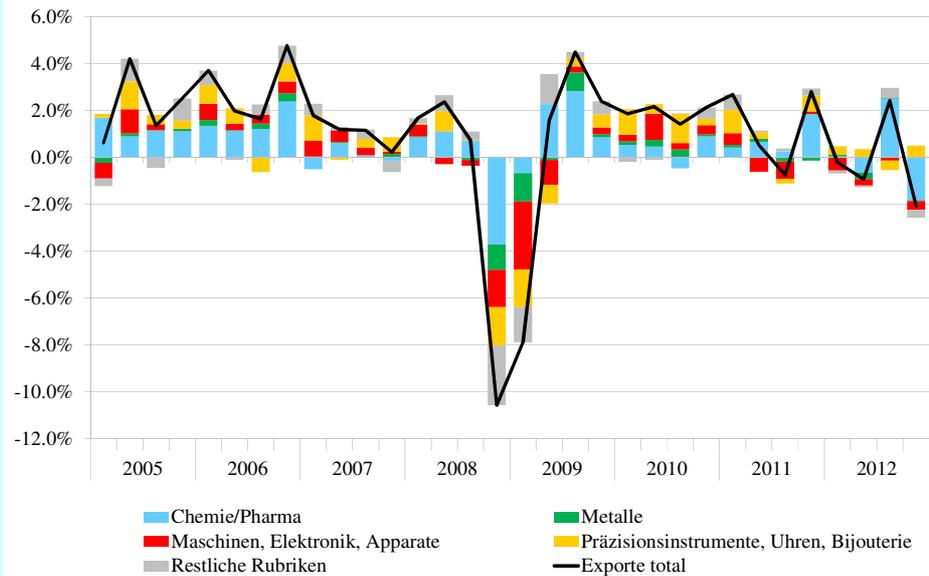
Volumenindex (2002=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: EZV, SECO

**Abbildung 27: Wachstumsbeiträge einzelner Rubriken der Warenexporte**

Saisonbereinigte Quartalswerte (Volumenbeiträge), Veränderung gegenüber dem Vorquartal



Quellen: EZV, SECO

Warenimporte nach Branchen

Bei den Warenimporten nahm die Rubrik der Fahrzeugimporte (Anteil an den Gesamtimporten: 9,1%) im 4. Quartal 2012 klar zu. Daneben entwickelten sich die Chemie/Pharma-Importe leicht positiv. Demgegenüber war ein leicht negatives Wachstum in der Rubrik Präzisionsinstrumente/Uhren/Bijouterie sowie im Aggregat der restlichen Rubriken festzustellen.

Exportentwicklung nach Regionen

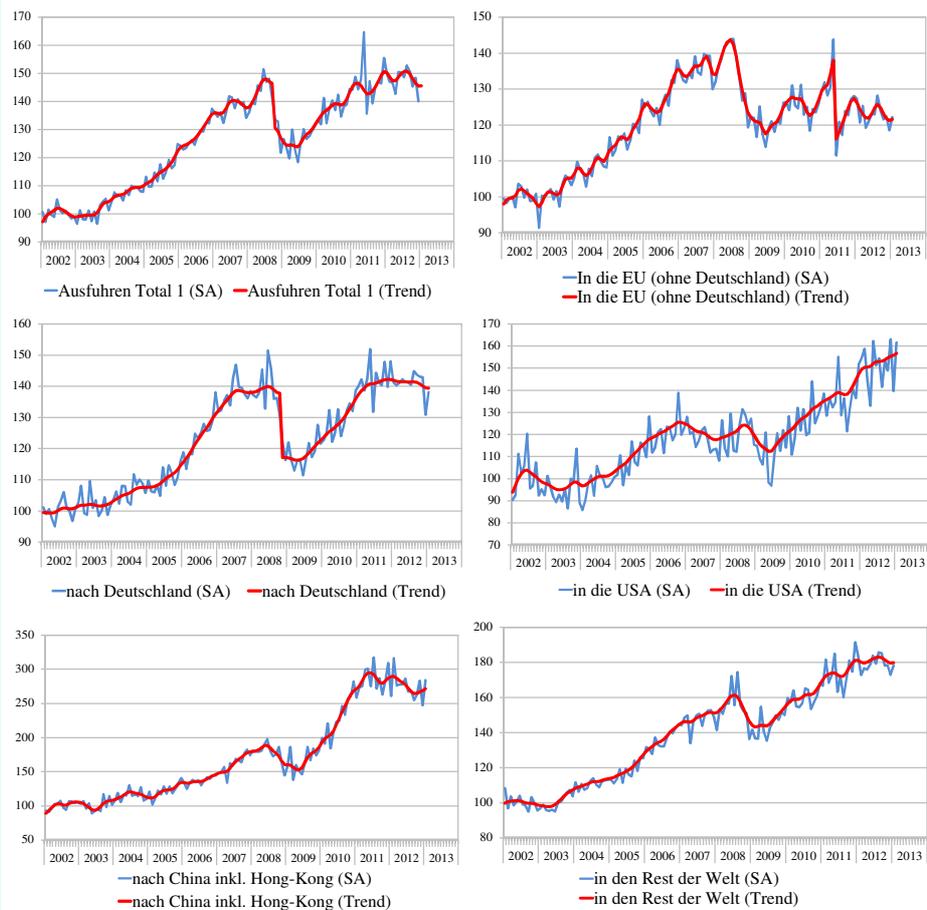
Die monatlichen Daten der Eidgenössischen Zollverwaltung (deflationiert um die Exportpreise auf monatlicher Basis<sup>12</sup>) erlaubt die Entwicklung der Exporte in einzelne Regionen zu betrachten (Abbildung 28). Die Rezession im Euroraum, welche sich im 4. Quartal 2012 weiter verschärft hat, dämpft die Warenexporte in die EU am aktuellen Rand. Dabei gerieten im zweiten Halbjahr 2012 auch die Warenexporte nach Deutschland – dem wichtigsten Handelspartner der Schweiz – zunehmend in den Abwärtssog. Die Warenexporte nach China/Hongkong haben sich in 2012 ebenfalls zurückgebildet. Ausserdem hat sich das robuste Wachstum der letzten Jahre in das Aggregat Rest der Welt deutlich abgeschwächt. Einzig positiv liefen zuletzt weiterhin die Warenexporte in die USA, wobei die Entwicklung mit starken Monatsschwankungen verbunden ist. Eine mögliche Erklärung für die robuste Entwicklung in die USA liegt bei den pharmazeutischen Produkten, die bei den Exporten in die USA besonders stark vertreten sind (43% Anteil an den Warenexporten in die USA gegenüber 32% Anteil an den gesamten Warenexporten) und erfahrungsgemäss weniger konjunkturabhängig als andere Rubriken sind.

<sup>12</sup> Die monatlichen Exportpreise werden durch das BFS berechnet.

Warenexporte nach Regionen: Rückgang der Exporte nach Deutschland, EU und China/Hongkong, einzig nach USA positiv

**Abbildung 28: Monatliche Exportentwicklung, total und nach Regionen**

Volumenindex (2002=100), saisonbereinigte (blau) und geglättete (rot) Monatswerte, 2002:01–2013:01



Quellen: EZV, SECO

**Dienstleistungsexporte und -importe** : Deutlicher Anstieg der Dienstleistungsexporte im 4. Quartal

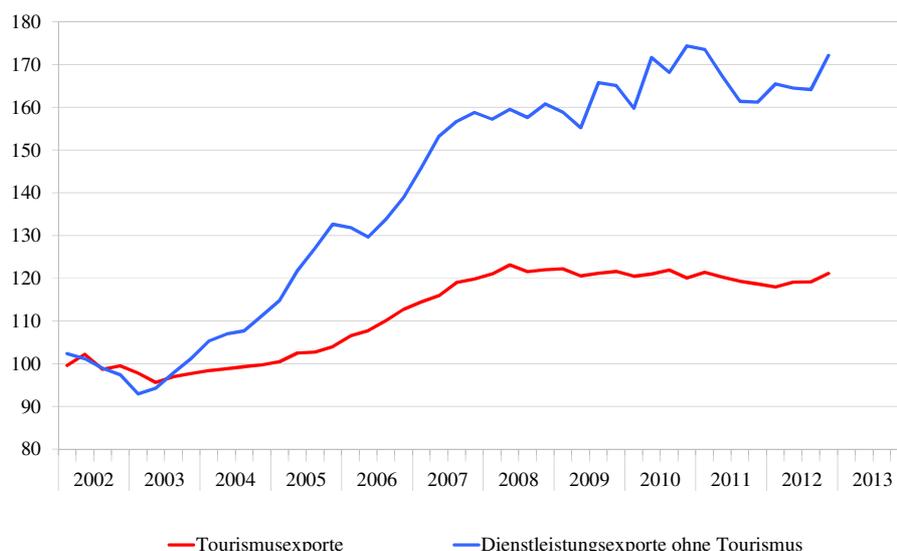
Die Dienstleistungsexporte (ohne Tourismus) sind im 4. Quartal 2012 im Vergleich zum Vorquartal um 4,9% stark angestiegen (in realen Preisen, saisonbereinigt, siehe ). Dies ist die stärkste Quartalszunahme seit Mitte 2010. Für das Gesamtjahr 2012 resultiert eine minim positive Wachstumsrate von +0,4%.

Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr (Tourismusexporte) haben sich im 4. Quartal 2012 deutlich positiv entwickelt (+1,2%). Dies ist der stärkste Anstieg seit anfangs 2008. Die Tourismusexporte leiden besonders unter dem überbewerteten Franken und der konjunkturellen Unsicherheiten. Erste Anzeichen, wie die ansteigende Anzahl Logiernächte, deuten auf eine leichte Entspannung im Tourismussektor hin. Es wäre jedoch verfrüht auf eine Trendwende zu schliessen (siehe Kasten Seite 27ff. für detaillierte Informationen). Für das Gesamtjahr 2012 resultiert ein Wachstum der Tourismusexporte von -0,4%.

Tourismusexporte im 4. Quartal leicht erholt, übrige Dienstleistungsexporte deutlich im Plus

**Abbildung 29: Dienstleistungsexporte (Tourismus- und andere Dienstleistungen)**

Volumenindex (2002=100), saisonbereinigte Quartalswerte



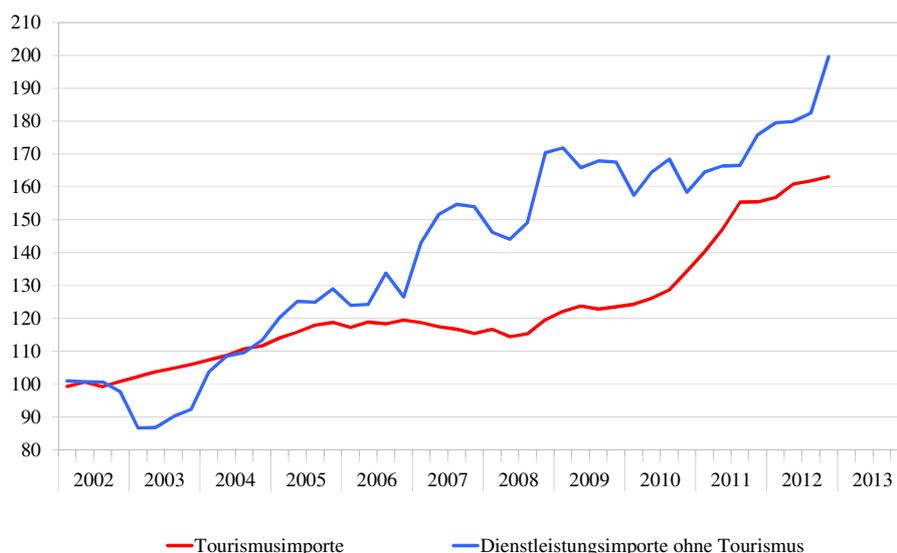
Quellen: SNB, SECO

Deutliches Wachstum der Dienstleistungsimporte, Tourismusingporte weiterhin im Plus

Die Dienstleistungsimporte (ohne Tourismus) haben im 4. Quartal 2012 einen deutlichen Zuwachs erlebt. Im Vergleich zum Vorquartal ergibt sich ein Wachstum von +9,4%, (saisonbereinigt, in realen Preisen). Die Tourismusingporte (Dienstleistungen im Ausland konsumiert von in der Schweiz wohnhaften Personen) haben im 4. Quartal 2012 leicht um 0,8% zugenommen. Ferien im Ausland werden weiterhin durch die Wechselkurssituation begünstigt, allerdings scheint der Effekt langsam nachzulassen. Im Vergleich zu den Wachstumsraten in 2011, bevor die Untergrenze fixiert wurde, ist der aktuelle Zuwachs eher moderat.

**Abbildung 30: Dienstleistungsimporte (Tourismus- und andere Dienstleistungen)**

Volumenindex (2002=100), saisonbereinigte Quartalswerte



Quellen: SNB, SECO

**Kasten**

Der Tourismussektor ist beschäftigungsmässig bedeutsam und weist eine hohe Konjunktorempfindlichkeit auf

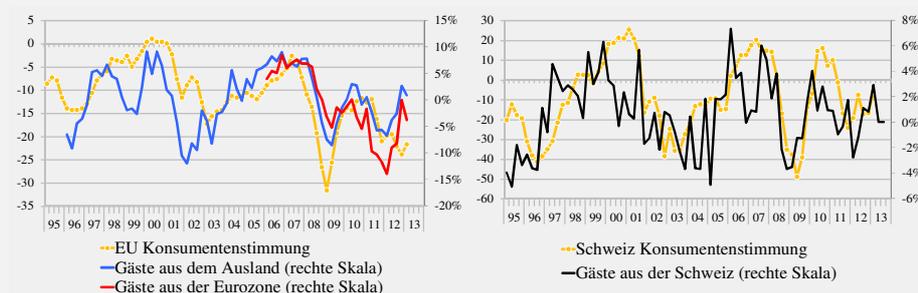
**Verschiebungen in der Gästestruktur im schweizerischen Tourismus – erstmals gleich viele Touristen aus dem Rest der Welt wie aus der Eurozone**

Hinsichtlich der Beschäftigung ist der Tourismus ein wichtiger Sektor für die Schweizer Wirtschaft. Der Anteil der Beschäftigung im Tourismussektor an der vollzeitaquivalenten Beschäftigung im Jahr 2011 beträgt 4,1% (Quelle: BFS). Als Vergleich seien der Sektor Finanzdienstleistungen mit einem Anteil von 3,6% oder die Versicherungen mit einem Anteil von 1,4% an der Beschäftigung erwähnt. Der Tourismussektor ist aber nicht nur wegen seines relativ hohen Anteils an der Beschäftigung von Interesse, sondern zudem auch wegen seiner ausgeprägten Konjunktorempfindlichkeit. Angesichts der Tatsache, dass die internationale Konjunktur in den letzten Jahren erheblichen Turbulenzen unterworfen war, lohnt sich eine vertiefte Betrachtung der Entwicklung im schweizerischen Tourismus.

Einen guten Indikator für den Geschäftsverlauf in der Tourismusbranche bilden die Logiernächte<sup>13</sup> inländischer und ausländischer Gäste. Sowohl die Logiernächte ausländischer Gäste als auch die Logiernächte der Gäste aus der Schweiz sind sensitiv gegenüber dem Konjunkturverlauf. Dies zeigt sich in den beiden Grafiken unter Abbildung 31, in denen die Logiernächte verschiedener Herkunftsregionen der jeweiligen Konsumentenstimmung dieser Regionen (als Mass für die konjunkturelle Situation) gegenübergestellt sind. Die Logiernächte der Gäste aus dem Ausland (Total) wie auch die Logiernächte der Gäste aus der Eurozone sind mit der Konsumentenstimmung in der Europäischen Union hoch korreliert. Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Logiernächte der Gäste aus der Schweiz und die Konsumentenstimmung der Schweiz, wobei die Logiernächte der Inländer generell weniger stark schwanken als jene der Ausländer (man beachte in Abbildung 31 die unterschiedliche Skalierung der rechten Achse in den beiden Grafiken).

**Abbildung 31: Logiernächte und Konsumentenstimmung**

Quartalsdaten, Vorjahresquartalsveränderungsraten für die Logiernächte (1995:1-2013:1)



Quellen: BFS, SECO

Seit 2008 rückläufige Tendenz der Logiernächte aus dem Ausland

Euro-Schuldenkrise und Frankenstärke übten seit 2010 einen negativen Einfluss auf die Logiernächte aus dem Euroraum aus

Die Entwicklung der Logiernächte in der Schweiz zeigte in den letzten Jahren (seit 2008) deutliche Unterschiede zwischen Gästen aus dem In- und Ausland (Abbildung 32). Während sich die Logiernächte schweizerischer Gäste (ca. 45% des Totals) relativ stabil hielten, sanken die Logiernächte der ausländischen Gäste (ca. 55% des Totals) seit ihrem Höchststand vom 1. Quartal 2008 um ca. 13%.

Besonders ausgeprägt war in den letzten Jahren der Rückgang von Logiernächten der Gäste aus der Eurozone. Während deren Anteil am Total der Gäste aus dem Ausland im Jahr 2009 noch bei knapp 60% gelegen hatte, ist dieser seither bis Ende 2012 auf ca. 50% gesunken. Es ist interessant festzustellen, dass sich die Anzahl Logiernächte der Gäste aus der Eurozone während der ersten Phase der internationalen Wirtschaftskrise und Finanzkrise (zwischen Ende 2008 bis Ende 2010) nur relativ moderat zurückbildete. Dieser Rückgang beschleunigte sich jedoch mit der Zuspitzung der Schuldenkrise in der Eurozone und der darauffolgenden starken Abwertung der Gemeinschaftswährung gegenüber dem Schweizer Franken (ab Ende 2010).

<sup>13</sup> Zahl der durch die Gäste verbrachten Nächte in Beherbergungsbetrieben.

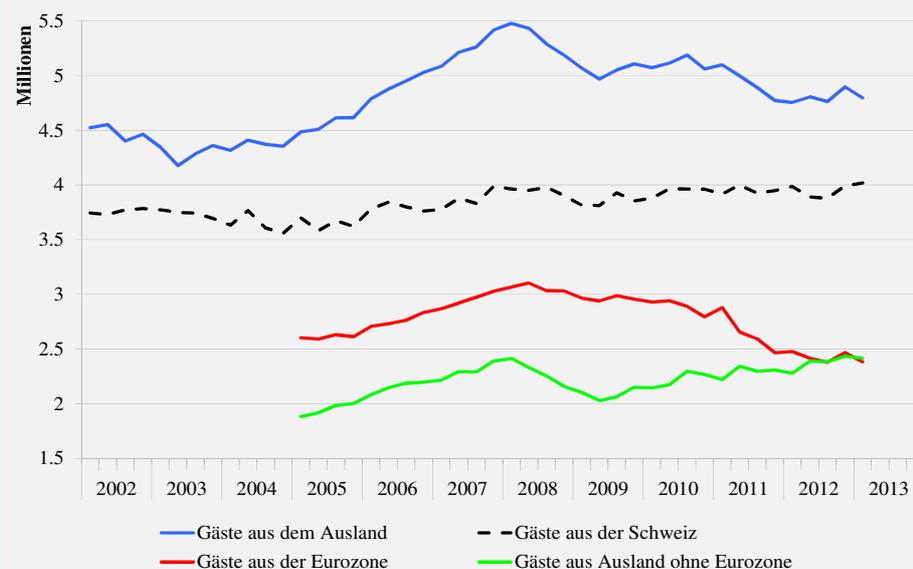
Gästezahlen aus dem Rest der Welt konnten den Einbruch von 2009 wieder wettmachen

Die Gästezahlen aus dem übrigen Ausland (ohne Eurozone) hingegen erholten sich nach einem heftigen Einbruch im Jahr 2009 seither wieder kontinuierlich auf das Vorkrisenniveau. Gegen Ende 2012 erreichten die Logiernächte aus dem Rest der Welt erstmals praktisch das gleiche Niveau (und damit 50%-Marktanteil) wie die Gäste aus der Eurozone.

In der ersten Phase der Wirtschaftskrise (bis Mitte 2009) fand der Rückgang der Logiernächte ausländischer Gäste demzufolge vor allem aufgrund der Gäste aus dem Ausland exklusive Eurozone statt. Nach einer kurzen Erholung der Anzahl Logiernächte ausländischer Gäste bis Ende 2010 kam es danach zu einem weiteren starken Rückgang, diesmal jedoch getrieben durch die ausbleibenden Gäste aus der Eurozone.

**Abbildung 32: Logiernächte in der Schweiz von Gästen inländischer und ausländischer Herkunft**

Quartalsdaten, saisonbereinigt, Berechnung des 1. Quartals 2013 basiert auf den Daten von Januar 2013



Quellen: BFS, SECO

Leicht positive Entwicklung der Gästezahlen Ende 2012 womöglich durch Sondereffekte überzeichnet

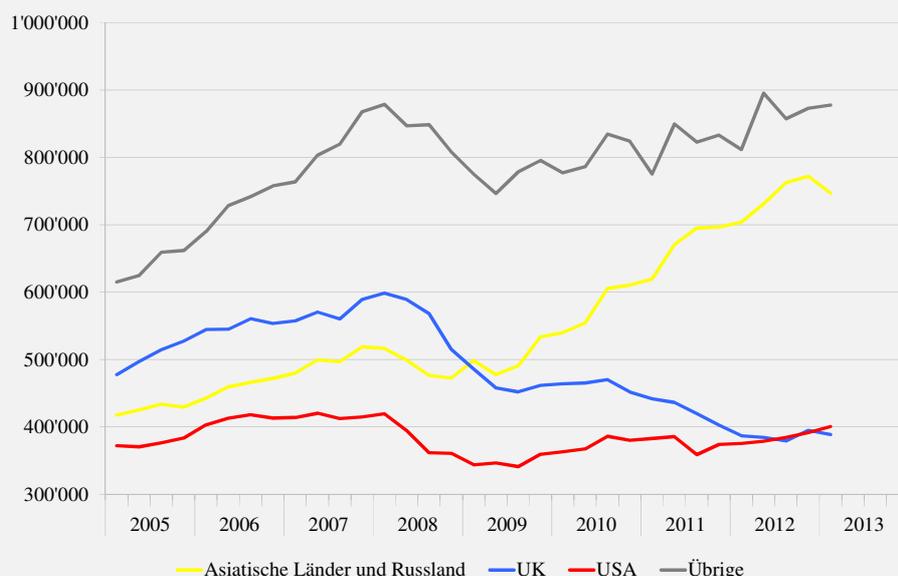
In den letzten Monaten des Jahres 2012 nahm die Anzahl Logiernächte sowohl aus dem In- wie aus dem Ausland wieder zu, auch für Gäste aus dem Euroraum stieg die Zahl der Logiernächte. Die positive Tendenz setzte sich im Januar 2013 allerdings nicht fort; bei den Logiernächten aus dem Ausland kam es sogar zu einem erneuten Rückgang. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die jüngste Entwicklung Ende 2012/Anfang 2013 auch durch gewisse Sondereffekte geprägt wurde, welche die Interpretation erschweren. Beispielsweise fiel das chinesische Neujahr 2013 in den Februar, während es im Jahr 2012 in den Januar gefallen war. Zudem sind grössere Verschiebungen zwischen den Monaten innerhalb einer Saison nicht unüblich. So dürften sich im Dezember 2012 das schöne Wetter, die gute Schneelage und die günstige Lage der Feiertage positiv ausgewirkt haben, was nun umgekehrt einen negativen Effekt auf den Januar 2013 gehabt haben könnte. Eine klarere Beurteilung über das 1. Quartal 2013 wird erst nach Abschluss der Wintersaison möglich sein.

Starke Zugewinne an Gästen aus Asien und Russland

Der seit Mitte 2009 verzeichnete Anstieg der Logiernächte von Gästen aus dem Ausland ohne Eurozone konnte den starken Rückgang der Logiernächte von Gästen aus der Eurozone etwas abfedern. Abbildung 33 zeigt auf, welche Länder/Regionen die treibenden Kräfte dahinter waren. Dabei stechen vor allem eine Reihe asiatischer Länder sowie Russland ins Auge. Neben Russland wurde insbesondere für Gäste aus China, Indien und Singapur in den letzten Jahren eine massive Zunahme an Logiernächten registriert. Hinsichtlich Gästen aus den USA wurden zwar während der Finanzkrise weniger Logiernächte registriert, seither ist jedoch eine moderate Erholung auszumachen. Hingegen ist seit 2008 ein Rückgang der Logiernächte von Gästen aus dem Vereinigten Königreich (UK) zu verzeichnen. Ähnlich wie der Euro hat sich auch das britische Pfund in den letzten Jahren gegenüber dem Schweizer Franken deutlich abgewertet. Diese währungsbedingte Verteuerung von Ferien in der Schweiz hatte sicher einen nachteiligen Effekt auf die Logiernächte dieser Gäste.

**Abbildung 33: Logiernächte Gäste ausländischer Herkunft (ohne Eurozone)<sup>14</sup>**

Quartalsdaten, saisonbereinigt, Berechnung des 1. Quartals 2013 basiert auf den Daten von Januar 2013



Quellen: BFS, SECO

Fazit: Grosse strukturelle Verschiebungen in der Zusammensetzung der ausländischen Gäste

Kurz zusammengefasst zeigt die Analyse der Übernachtungsstatistiken, dass die ausländischen Gästezahlen in der Schweiz durch das ungünstige internationale Konjunktur- und Währungsumfeld der letzten Jahre zwar erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden, hinter dem gesamthaften Rückgang der ausländischen Logiernächte indes deutliche Unterschiede nach Herkunftsregionen stehen: Wegen der stark rückläufigen Gästezahl aus der Eurozone ist deren Anteil am Total der Gäste aus dem Ausland, der 2009 noch knapp 60% betragen hatte, bis Ende 2012 auf rund 50% gesunken. Im Gegenzug hat der Anteil der Gäste aus dem Rest der Welt in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen, was vor allem durch die steigenden Gästezahlen aus einigen asiatischen Ländern sowie Russland getrieben ist. Somit kamen im Verlauf von 2012 erstmals nahezu gleich viele Gäste aus dem übrigen Ausland wie aus der Eurozone in die Schweiz. Da die wirtschaftlichen Perspektiven für die Eurozone womöglich noch auf Jahre hinaus verhalten bleiben werden, spricht vieles dafür, dass sich die relative Verschiebung der Gästezahlen zugunsten der Schwellenländer weiter fortsetzen wird.

Die veränderte Zusammensetzung der ausländischen Gäste bedeutet für den schweizerischen Tourismussektor einerseits eine grössere Diversifikation nach Herkunftsmärkten und reduziert so die Abhängigkeit von der bislang dominierenden Eurozone. Zugleich stellt die strukturelle Verschiebung der ausländischen Touristenströme die Beherbergungsbetriebe in der Schweiz aber auch vor neue Herausforderungen, da die Gäste nun zu einem grossen Teil aus verschiedenen Weltregionen mit beträchtlichen kulturellen Unterschieden kommen.

<sup>14</sup> Gäste aus Ausland ohne Eurozone aus Abbildung 32, Asiatische Länder: China (ohne Hongkong), China (Taiwan), Hongkong, Indien, Indonesien, Japan, Thailand, Singapur, Malaysia, Korea (Republik)

**Arbeitsmarkt**

Leicht abgeschwächtes Beschäftigungswachstum im 4. Quartal 2012

Fortgesetzter Beschäftigungsrückgang in der Maschinenindustrie

Weiter gestiegene Beschäftigung in den staatsnahen Bereichen, verstärkte Abwärtstendenz im Finanzsektor

Beschäftigungswachstum im Baugewerbe und im Dienstleistungssektor

Ausblick: Frühindikatoren deuten kurzfristig auf ein sich leicht abschwächendes Beschäftigungswachstums hin

Das Wachstum der vollzeitäquivalente Beschäftigung setzte sich gemäss Beschäftigungsstatistik im 4. Quartal 2012 leicht gedämpft fort. Auf saison- und zufallsbereinigter Basis legte die Beschäftigung gegenüber dem Vorquartal um 0,3% zu (Abbildung 34).

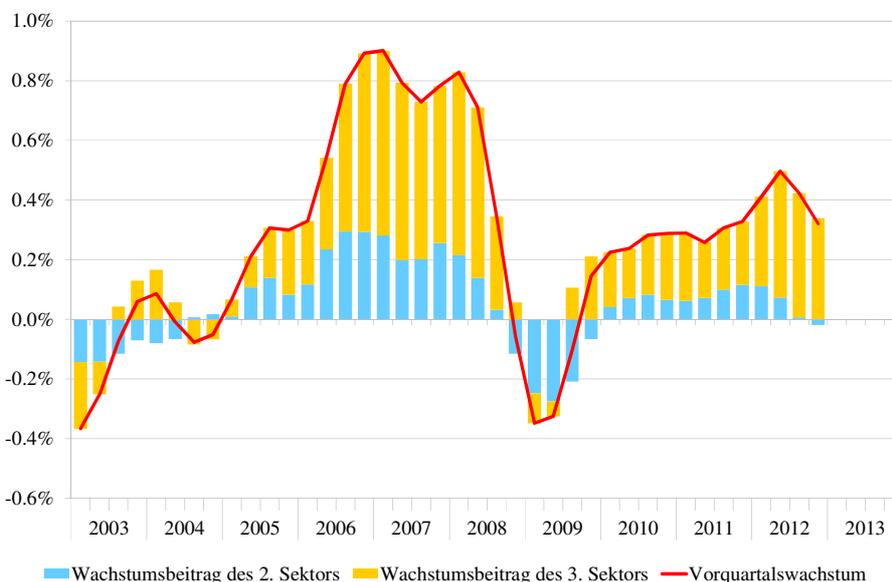
Das Beschäftigungswachstum ist im zweiten Sektor insgesamt zum Stillstand gekommen, und nur in der Bauwirtschaft stieg die Beschäftigung noch leicht an. Gegenüber dem 3. Quartal nahm hier die vollzeitäquivalente Beschäftigung um 0,39% zu. In der Industrie und im verarbeitenden Gewerbe bildete sich die Beschäftigung mit -0,28% erneut und etwas deutlicher als im 3. Quartal zurück. Im Dienstleistungssektor nahm das Quartalswachstum der vollzeitäquivalenten Beschäftigung mit abschwächender Tendenz um 0,47% zu.

Innerhalb der Industrie wiesen nur noch die Hersteller von Gummi- und Kunststoffwaren eine leicht positive Tendenz (+100/+0,2%) auf. Am stärksten rückläufig entwickelte sich die Beschäftigung im Maschinenbau (-900/-1,1%), in der Papierindustrie (-600/-0,8%), in der chemischen Industrie (-400/-1,5%) und in der Textilindustrie (-300/-2,3%). In den übrigen Branchen der Industrie bewegte sich die Beschäftigung mit ganz leichter Tendenz rückläufig.

36% des Beschäftigungswachstums im Dienstleistungssektor ging auf die staatsnahen Bereiche Erziehung und Unterricht (+600/+0,3%), Gesundheits- und Sozialwesen (+2'500/+0,6%) und öffentliche Verwaltung (+1'100/+0,7%) zurück. Positive Beschäftigungsimpulse gingen ferner aus von der Informatik (+2'800/+2,3%), von Handel und Reparatur von Fahrzeugen (+1'500/+0,3%) und von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (+1'000/+0,4%). Fiel im Vorquartal die Beschäftigungsentwicklung im dritten Sektor nur bei den sonstigen Dienstleistungen (-400/-0,5%) negativ aus, so sind es im 4. Quartal bereits fünf Branchen, absolut am stärksten (-700/-0,6%) bei der Erbringung von Finanzdienstleistungen.

**Abbildung 34: Beschäftigungswachstum und Beiträge der Sektoren**

Vollzeitäquivalente, Veränderungsraten zum Vorquartal, saison- und zufallsbereinigte Werte



Quellen: BFS, SECO

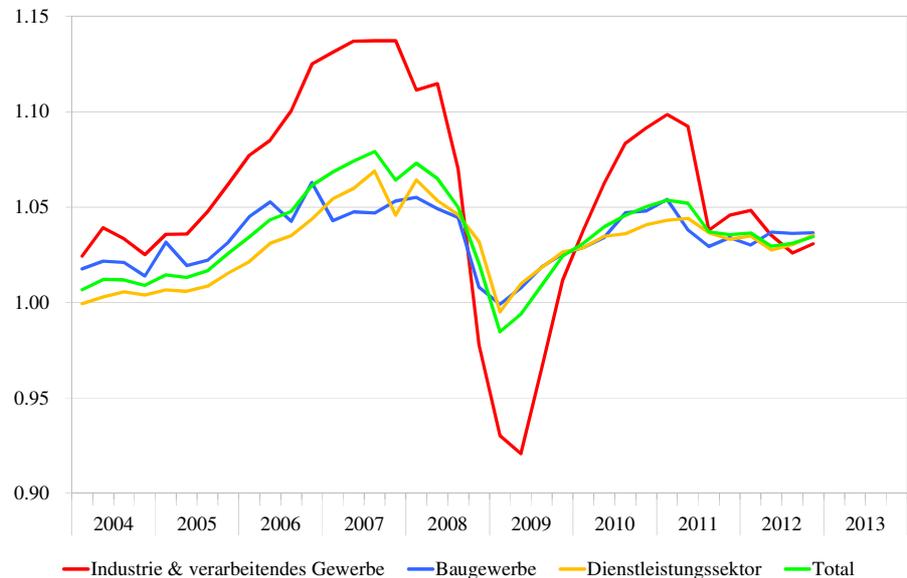
Der Indikator der Beschäftigungsaussichten bildete sich seit Anfang 2011 saisonbereinigt von 1,05 auf 1,03 zurück und verharrt nun seit vier Quartalen auf diesem Niveau. Der Indikator lag im 4. Quartal 2012 mit Ausnahme des Gastgewerbes für alle Wirtschaftsabschnitte weiterhin über dem kritischen Wert von 1, was kurzfristig auf eine moderat weiter wachsende Beschäftigung deutet. In der Industrie lag der saisonbereinigte Wert des Indikators unverändert bei 1,03, im Baugewerbe unverändert bei 1,04, und im Dienstleistungssektor wechselte er im 4. Quartal von 1.03 auf 1.04 (Abbildung 35).

Der Index der offenen Stellen des BFS lag im 4. Quartal 2012 saisonbereinigt um 1,3% unter dem Wert des Vorjahresquartals. Gegenüber dem Vorquartal legte der Index im 4. Quartal 2012 um 2,3% zu. Die Zahl der bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren gemeldeten offenen Stellen bildete sich zwischen dem Frühjahr 2011 bis Mitte 2012 laufend zurück und stabilisierte sich in der zweiten Jahreshälfte. In den ersten beiden Monaten 2013 bildete sich die Zahl saisonbereinigt nun wieder etwas zurück. Ende Februar 2013 lag die Zahl der gemeldeten offenen Stellen um 24% unter dem Wert von Februar 2011.

Der Adecco Swiss Job Market Index verharrte bis zum 3. Quartal 2012 auf hohem Niveau und sank im letzten Quartal spürbar um 8% auf 92,9 Punkte. Dies deutet auf eine gewisse Abkühlung der Arbeitsnachfrage hin, die indessen noch immer robust ist. Auf eine Konsolidierung des Beschäftigungswachstums deutet auch das Manpower Arbeitsmarktbarometer von März 2013 für die Aussichten auf das 2. Quartal 2013 hin. Auf nicht saisonbereinigter Basis liegt der Anteil der Unternehmen, welche für das 2. Quartal einen Beschäftigungsaufbau planen, genau gleich hoch wie derjenigen, die einen Abbau planen. Saisonbereinigt ergibt sich ein Saldo von -2 Prozentpunkten. Vor einem Quartal hatte diese Differenz saisonbereinigt noch +1 Prozentpunkt betragen.

### Abbildung 35: Indikator der Beschäftigungsaussichten

Gewichtung nach Anzahl der Beschäftigten, saisonbereinigte Werte



Quellen: BFS, SECO

Insgesamt weisen die der Beschäftigung voraus laufenden Indikatoren für den Jahreswechsel 2012/13 auf ein weiterhin positives, aber leicht abgeschwächtes Beschäftigungswachstum hin. Über das Ausmass der Abschwächung geben die Indikatoren jedoch unterschiedliche Signale. Einheitlich sind die Indikatoren dahingehend, dass keiner von ihnen auf einen bevorstehenden starken Trendbruch der Beschäftigung hindeutet. Auf Grund der im Verlauf 2012 eingetretenen Abschwächung der Wirtschaftsentwicklung rechnet das SECO weiterhin mit einer zwar weiterhin leicht aufwärts gerichteten, aber abgeschwächten Beschäftigungsentwicklung.

Weiterer Anstieg der  
saisonbereinigten Arbeits-  
losigkeit

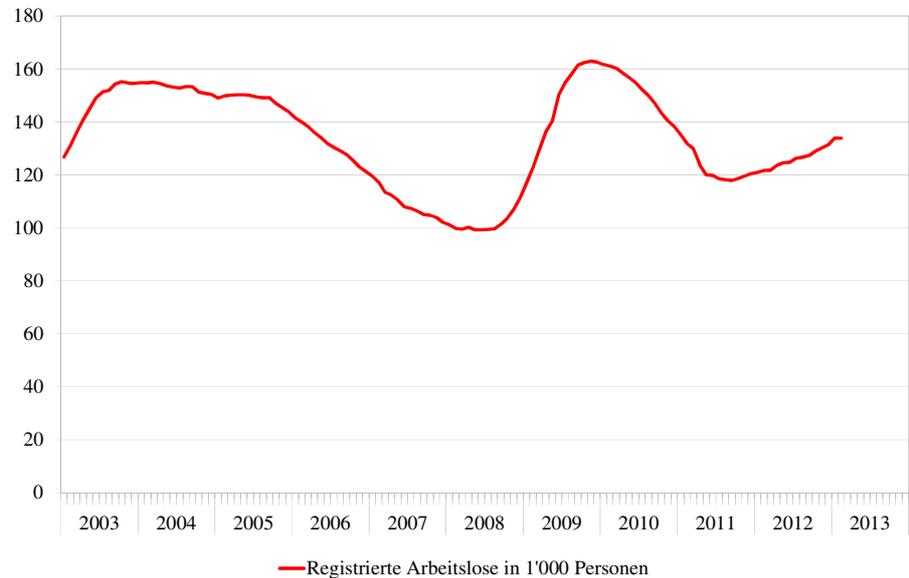
Ende September 2011 hatte die saisonbereinigte Arbeitslosenzahl mit 117'800 oder eine Quote von 2,7% ihren letzten Tiefpunkt erreicht (Abbildung 36). Zwischen September 2011 und Oktober 2012 stieg dann die saisonbereinigte Arbeitslosenzahl um durchschnittlich rund 800 pro Monat an. Zwischen Oktober 2012 und Februar 2013 beschleunigte sich die Zunahme leicht auf rund 1'300 pro Monat. Im Jahresdurchschnitt 2012 ist die Arbeitslosenquote bei 2,9% zu liegen gekommen. Ende Februar lag sie saisonbereinigt bei 3,1%.

Effektiv (d.h. ohne Bereinigung um saisonale Effekte) waren Ende Februar 2013 146'001 Personen arbeitslos gemeldet und die Arbeitslosenquote lag bei 3,4%. 200'495 Personen waren insgesamt als Stellensuchende gemeldet (registrierte Arbeits-

lose plus registrierte nichtarbeitslose Stellensuchende). Die Anzahl der Stellensuchenden lag Ende Februar 2013 um 13'180 (+7,0%) und jene der Arbeitslosen um 12'847 (+9,6%) über dem Vorjahreswert. Um 348 Personen (+1,7%) höher als vor einem Jahr lag die Zahl der Langzeitarbeitslosen (mehr als ein Jahr arbeitslos gemeldet). Der Anteil der Langzeitarbeitslosen betrug Ende Februar 13,9%.

**Abbildung 36: Arbeitslosigkeit**

Registrierte Arbeitslose in Tausend, saisonbereinigte Werte



Quelle: SECO

Leichte Zunahme der Kurzarbeit auf tiefem Niveau.

Die Kurzarbeitsentschädigung wurde in der Rezession von 2009 besonders von Industrieunternehmen sehr stark beansprucht. Im Mai 2009 erreichte das Volumen der Ausfallstunden mit einem Äquivalent von rund 30'000 Vollzeitbeschäftigten einen Höchstwert. Rund 4'800 Unternehmen nutzten damals das Instrument der Kurzarbeit. Mitte 2011 setzten dann nur mehr rund 300 Unternehmen Kurzarbeit ein und das Volumen der Ausfallstunden belief sich noch auf etwa 1'000 Vollzeitbeschäftigten. Die Kurzarbeit war damit wieder weitgehend abgebaut.

Ab Mitte 2011 nahm die Kurzarbeit wieder leicht zu. Im Vergleich zum Jahr 2009 verlief der Anstieg aber sehr langsam und in den ersten drei Quartalen 2012 blieb die Beanspruchung der Kurzarbeitsentschädigung dann relativ konstant. Im Dezember 2012 bezogen gemäss vorläufigen Angaben des SECO rund 6'900 Arbeitnehmende in 580 Betrieben Kurzarbeitsentschädigung. Die Ausfallstunden entsprachen dem Arbeitsvolumen von rund 2'000 Vollzeitbeschäftigten. Dies ist mit +25% spürbar mehr als noch im Dezember 2011, im absoluten Ausmass aber weiterhin relativ tief.

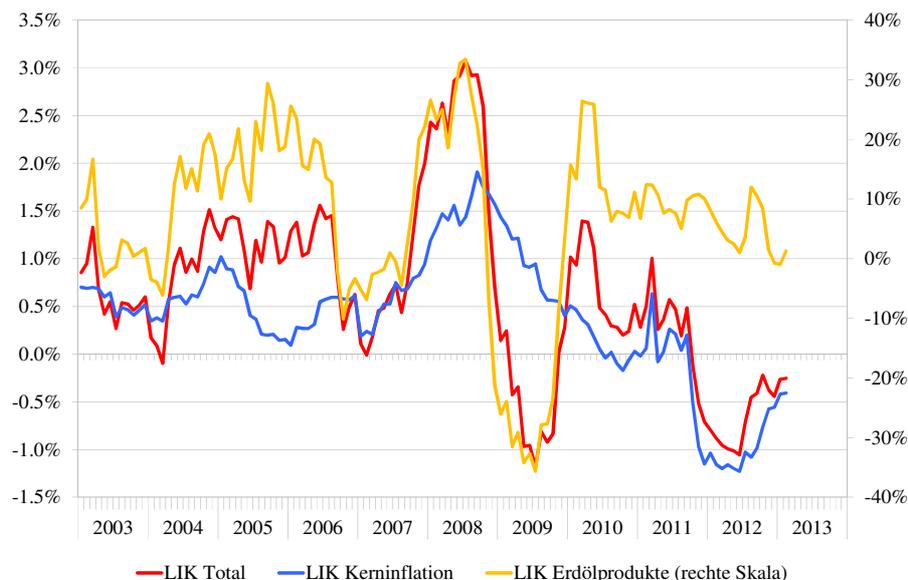
**Preise**

Negative Teuerung lässt nach

Die Konsumteuerung in der Schweiz blieb auch im Winter 2012/2013 im negativen Bereich. Allerdings nähern sich die gesamte Konsumteuerung sowie die Kernteuerung im Vergleich zum Vorjahresmonat langsam aber stetig wieder der Marke von 0%. Hatte der Preisrückgang im Vergleich zum Vorjahresmonat in der ersten Hälfte 2012 noch bis zu -1% betragen, lagen die entsprechenden Raten im Januar und im Februar 2013 für den LIK (Total) bei -0,3% (Abbildung 37). Auch die Kernteuerung lag in diesen beiden Monaten mit -0,4% deutlich weniger stark im negativen Bereich als noch im Verlauf des Jahres 2012. Von den Erdölprodukten gingen zum Jahreswechsel 2012/2013 kaum mehr Impulse, weder positiv noch negativ, aus.

**Abbildung 37: Landesindex der Konsumentenpreise (LIK)**

Veränderungsraten zum Vorjahr



Quelle: BFS

Preisdämpfende Effekte der Frankenstärke klingen ab, Inlandteuerung stabil und tief

Ausschlaggebend für den verringerten Preisrückgang ist, dass der durch die Frankenstärke verursachte Abwärtsdruck auf die Importpreise allmählich ausläuft. Die Teuerungstendenzen bei den im Inland produzierten Gütern und Dienstleistungen bewegen sich unverändert in sehr bescheidenem Rahmen (knapp über Null). Die schwache Konjunktur begrenzt in vielen Branchen den Spielraum der Unternehmen für Preiserhöhungen. 2013 dürfte der Anstieg der Nominallöhne zudem nur bescheiden ausfallen. Gemäss Umfrage der UBS werden die Nominallöhne 2013 um 0,8% steigen, wovon kaum ein starker Aufwärtsdruck auf die Preise ausgehen dürfte.

## Konjunkturprognose

### Rahmenbedingungen

#### Weltwirtschaft

Leicht aufhellte Aussichten

Langsam abklingende  
Rezession im Euroraum,  
aber Schuldenkrise noch  
längst nicht bewältigt

US-Wirtschaft sollte trotz  
Budgetstreit auf Erholungs-  
kurs bleiben

Schwellenländer finden  
wieder zu höherem Wachs-  
tum, aber wohl kein kräfti-  
ger Aufschwung

Exogene Annahmen für die  
Prognosen

Die Weltwirtschaft sendet derzeit erste zarte Signale eines Frühlingserwachens aus. Die zurückgekehrte Zuversicht an den Finanzmärkten sowie die sich aufhellenden realwirtschaftlichen Stimmungskennzeichen weisen auf eine bevorstehende Belebung der globalen Konjunktur hin. Allerdings stellt die ungelöste Schuldenproblematik in vielen Industrieländern weiterhin eine Bremse und ein Risiko dar.

Im Euroraum dürfte die Rezession in den kommenden Quartalen allmählich abklingen, vorausgesetzt die Schuldenkrise bleibt unter Kontrolle. Eine zentrale und schwierige Herausforderung besteht darin, die Budgetkonsolidierungsmassnahmen unter dem Druck einer fragilen Wirtschaftsentwicklung fortzusetzen. Die Kluft innerhalb des Währungsraums bleibt vorerst gross. Während nämlich die Frühindikatoren für Deutschland oder Österreich bereits wieder eine baldige Rückkehr auf den Wachstumspfad ankündigen, ist in Italien und in Spanien, aber auch in Frankreich, noch keine konjunkturelle Wende zum Besseren in Sicht. Für die krisengeschüttelten südlichen Euro-Länder wird frühestens 2014 mit einer einsetzenden Stabilisierung gerechnet, da die fortgesetzte fiskalpolitische Konsolidierung, die steigende Arbeitslosigkeit und die rückläufige Lohnneinkommen die Binnenkonjunktur in diesen Ländern voraussichtlich noch weiter dämpfen werden. Für den Euroraum insgesamt folgt aus diesen divergenten Tendenzen, dass die Wirtschaftsleistung im Jahresdurchschnitt 2013 trotz beginnender Erholung nochmals leicht schrumpfen könnte und auch 2014 nur unterdurchschnittlich (rund 1%) wachsen dürfte.

Vergleichsweise robuster stellt sich der Konjunkturausblick für die USA dar, auch wenn der anhaltende politische Streit über die Budgetpolitik alles andere als vertrauensbildend wirkt. Die sich nun abzeichnende Budgetkonsolidierung, die sowohl Steuererhöhungen als auch Kürzungen der Staatsausgaben umfasst, dürfte das Wachstum zeitweilig zwar etwas bremsen, jedoch nicht abwürgen. Die von der privaten Investitions- und Konsumnachfrage getragene Konjunkturerholung erscheint gefestigter als in den letzten Jahren, weil sie nach langer Durststrecke endlich auch den Immobilien- und den Arbeitsmarkt erfasst hat. Die US-Wirtschaft dürfte 2013 ähnlich wie 2012 um rund 2% wachsen und 2014 weiter leicht an Fahrt gewinnen.

In vielen Schwellenländern kündigen sich nach der Abschwächung des vergangenen Jahres wieder leicht höhere Wachstumsraten an. Einem kräftigen Aufschwung dürften 2013 und 2014 jedoch vielfach die zu schwachen Nachfrageimpulse aus den Industrieländern entgegenstehen.

Tabelle 3 enthält die exogenen Annahmen, die der Konjunkturprognose der Expertengruppe des Bundes<sup>15</sup> von März 2013 zugrunde liegen.

**Tabelle 3: Exogene Annahmen für die Prognose (März 2013)**

	2012	2013	2014
BIP			
USA	2.2%	2.0%	2.7%
Euroraum	-0.6%	-0.2%	1.2%
Deutschland	0.7%	0.8%	2.3%
Japan	1.6%	1.0%	1.5%
China	7.8%	8.0%	8.5%
Erdölpreis (\$/Fass Brent)	111.8	112.0	115.0
Zinsen für Dreimonatsdepots (Libor)	0.1%	0.1%	0.2%
Rendite eidg. Obligationen (10 Jahre)	0.7%	0.7%	1.2%
Realer Wechselkursindex exportgewogen	-3.3%	-2.0%	-1.7%
Landesindex der Konsumentenpreise	-0.7%	0.1%	0.2%

Quellen: Internationale Organisationen, SNB, BFS, Expertengruppe Konjunkturprognosen des Bundes

<sup>15</sup> Die Expertengruppe des Bundes publiziert viermal pro Jahr (jedes Quartal) eine Prognose der konjunkturellen Entwicklung in der Schweiz. Die aktuelle Prognose datiert vom 18. März 2013.

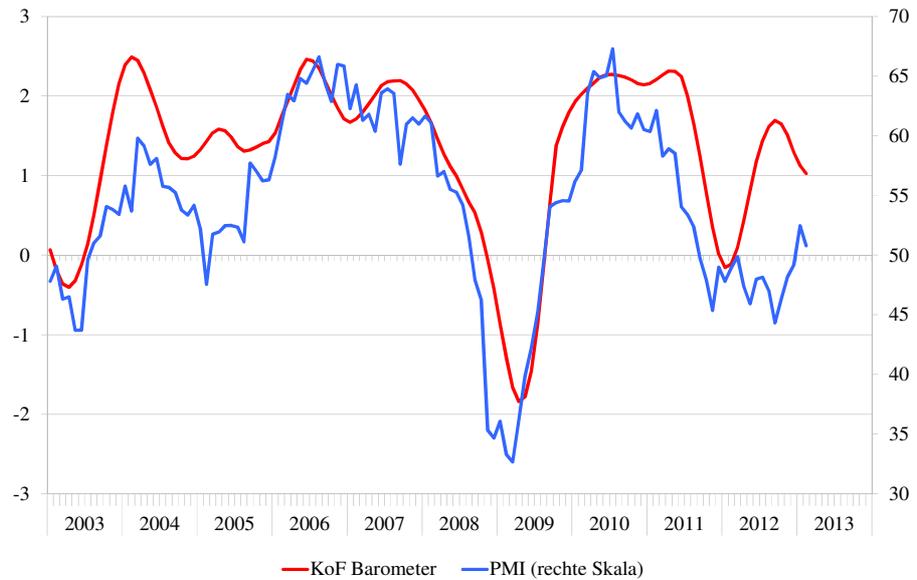
**Prognose Schweiz**

Konjunkturumfragen zeigen mehrheitlich verbesserte Stimmung an

Auch die Schweizer Wirtschaft spürt den Rückenwind von den internationalen Finanzmärkten und der sich anbahnenden weltwirtschaftlichen Belebung. Die jüngsten Konjunkturumfragen signalisieren jedenfalls auf breiter Front eine Stimmungsaufhellung über die letzten Monate. In der Industrie lassen die pessimistischen Einschätzungen nach, und das Konsumklima hat sich aufgehellt. Auch in den besonders unter der Eurokrise leidenden Branchen der MEM-Industrie und des Tourismus zeigen sich erste Anzeichen einer Stabilisierung.

**Abbildung 38: Schweiz, konjunkturelle Frühindikatoren**

Saisonbereinigte Indizes



Quellen: KOF, Crédit Suisse

Chancen intakt für wieder anziehendes Wachstum

Somit scheint die noch vor einigen Monaten virulente Gefahr, dass auch die Schweiz stärker in den konjunkturellen Abwärtszog gerät, fürs Erste gebannt. Angesichts einer weiterhin stabilen Inlandkonjunktur und des sich aufhellenden Ausblicks für die Exportwirtschaft stehen die Chancen für ein wieder anziehendes Wirtschaftswachstum im Verlauf dieses und des nächsten Jahres gut.

Erholung im Exportbereich aber wohl nur zögerlich

Zur Euphorie besteht gleichwohl kein Anlass, da die Erholung im Exportbereich nur zögernd voranschreiten dürfte. Zwar sind die aussenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr so ungünstig wie in den letzten beiden Jahren, aber immer noch herausfordernd. Dies betrifft in erster Linie die weiter schwächelnden Absatzmärkten in vielen EU-Ländern. Daneben ist der Franken gegenüber den meisten Währungen und besonders gegenüber dem Euro immer noch hoch. Immerhin wirkt die im internationalen Vergleich tiefere Inflation in der Schweiz darauf hin, dass sich die reale Überbewertung des Frankens auch bei konstanten nominellen Wechselkursen langsam zurückbildet; dies ist allerdings ein Prozess über Jahre. Die Expertengruppe prognostiziert somit für das Exportwachstum eine moderate Beschleunigung für 2013 und 2014.

Inlandnachfrage dürfte ein solider Pfeiler bleiben

Für die Inlandnachfrage stellt sich der Ausblick unverändert freundlich dar, auch wenn sich die Dynamik nach den starken letzten Jahren wohl kaum mehr weiter beschleunigen wird. Die positiven Treiber Bevölkerungswachstum und Tiefzinsen dürften weiterhin wirksam bleiben und die Bauwirtschaft und den privaten Konsum stützen. Hingegen könnte eine durchgreifende Erholung der Ausrüstungsinvestitionen noch einige Zeit auf sich warten lassen. Zwar vermelden die Firmen wieder vermehrt zunehmende Bestellungseingänge, doch dürfte die Investitionstätigkeit, insbesondere in der Industrie, vorerst noch durch die unterdurchschnittlich ausgelasteten Kapazitäten gebremst werden. Ausserdem scheint das unsichere, fragile Wirtschaftsumfeld viele Unternehmen zu einer relativ zurückhaltenden Investitionsplanung zu veranlassen.

## Konjunkturprognose

Graduelle konjunkturelle Beschleunigung bis Ende 2014

Arbeitslosigkeit dürfte 2013 noch weiter steigen und sich 2014 stabilisieren

Insgesamt geht die Expertengruppe von einer graduellen Beschleunigung der schweizerischen Konjunktur bis Ende 2014 aus. Für 2013 wird mit einem noch relativ moderaten BIP-Wachstum von 1,3% (gleiche Prognose wie im Dezember 2012) gerechnet, welches sich mit anziehender Exportnachfrage 2014 auf 2,1% (bisher 2,0%) beschleunigen dürfte. Gemäss dieser Prognose wird die Schweizer Wirtschaft ihre – im internationalen Vergleich milde – Konjunkturabkühlung des Jahres 2012 (1% BIP-Wachstum) überwinden, jedoch keinen kräftigen Aufschwung (Wachstumsraten deutlich über 2%) erreichen. Hierfür ist die Auslandnachfrage schlicht zu schwach.

Die schwächere Konjunktur führte im vergangenen Jahr zu einer leichten Verschlechterung am Arbeitsmarkt. Das Beschäftigungswachstum blieb zwar positiv, schwächte sich aber zum Jahresende hin ab. Die Arbeitslosigkeit nimmt seit anfangs 2012 langsam zu; Ende Februar 2013 betrug die (saisonbereinigte) Arbeitslosenquote 3,1%. Trotz der aufgehellten Konjunkturperspektiven zeichnet sich für den Arbeitsmarkt vorerst noch keine positive Wende ab. In der Industrie könnte der Beschäftigungsabbau, der im zweiten Halbjahr 2012 einsetzte, vorerst noch anhalten, ehe nach mehreren schwierigen Jahren wieder eine Erholung einsetzt. Zudem dürften die Umstrukturierungen im Bankensektor den Arbeitsmarkt noch weiter belasten. Insgesamt rechnet die Expertengruppe für die Arbeitslosigkeit noch bis Ende dieses Jahres mit einer Zunahme und anschliessend einer Stabilisierung, was im Jahresdurchschnitt Arbeitslosenquoten von jeweils 3,3% für 2013 und 2014 entspricht (unveränderte Prognose wie bisher).

**Tabelle 4: Konjunkturprognose Schweiz (März 2013)**

<b>Ausgewählte Prognoseergebnisse zur schweizerischen Wirtschaft</b>				
Vergleich der Prognosen vom März 13 und Dezember 12				
Veränderung zum Vorjahr in %, Quoten				
	2013		2014	
	März 13	Dez. 12	März 13	Dez. 12
BIP	<b>1.3%</b>	1.3%	<b>2.1%</b>	2.0%
Konsumausgaben:				
Private Haushalte und POoE	<b>1.9%</b>	1.3%	<b>1.7%</b>	1.6%
Staat	<b>1.3%</b>	1.7%	<b>1.5%</b>	1.5%
Bauinvestitionen	<b>2.0%</b>	2.0%	<b>1.0%</b>	1.0%
Ausrüstungsinvestitionen	<b>-1.0%</b>	-1.0%	<b>3.0%</b>	3.0%
Exporte	<b>2.6%</b>	2.3%	<b>4.8%</b>	4.0%
Importe	<b>3.0%</b>	2.0%	<b>4.3%</b>	3.7%
Beschäftigung (Vollzeitäquivalente)	<b>1.0%</b>	0.8%	<b>0.9%</b>	0.8%
Arbeitslosenquote	<b>3.3%</b>	3.3%	<b>3.3%</b>	3.3%
Landesindex der Konsumentenpreise	<b>0.1%</b>	0.2%	<b>0.2%</b>	0.2%

Quelle: Expertengruppe Konjunkturprognosen des Bundes

### Risiken

Verschuldungsprobleme bleiben virulent

Trotz der wieder erwachenden Konjunkturzuversicht sind die bekannten Risiken, an erster Stelle die internationale Verschuldungsproblematik, nicht verschwunden. So bildet der weiter schwelende Budgetstreit in USA einen Unsicherheitsfaktor: Sollte es wider Erwarten doch zu massiveren kurzfristigen Einschnitten kommen, könnte dies spürbar negative Effekte auf das BIP-Wachstum der USA haben und auf die Weltwirtschaft ausstrahlen.

Euro-Schuldenkrise: Soziale Spannungen und politische Blockaden könnten die Konjunkturerwartungen knicken

Das grösste Bedrohungspotenzial geht aber nach wie vor von der Euro-Schuldenkrise aus, die zwar eingedämmt, aber noch nicht bewältigt ist. Die krisengeschüttelten südlichen Euroländer haben zwar Fortschritte bei der Strukturanpassung – Fiskalkonsolidierung und verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft – erzielt. Diese Erfolge haben jedoch schwerwiegende Nebenwirkungen in Form schwerer Wirtschaftskrisen und steigende Arbeitslosigkeit, ohne Aussicht auf rasche Besserung. In den betroffenen Ländern wachsen die sozialen Spannungen und der politische Widerstand gegenüber den Wirtschaftsreformen. Die schwierige politische Gratwanderung, die Reformen möglichst konsequent umzusetzen und zugleich den Rückhalt in der Bevölkerung nicht zu verlieren, birgt latente Risiken. Falls dies nicht gelingt, könnte die Verunsicherung an den Finanzmärkten – etwa durch steigende Zinsaufschläge – zurückkehren und die zarten Konjunkturerwartungen im gesamten Euroraum wieder knicken; ähnlich wie es im vergangenen Jahr festzustellen war. Eine dramatische Eskalation der Eurokrise (etwa das Auseinanderbrechen des Währungsraums) wird jedoch als unwahrscheinlich angesehen. Dagegen spricht vor allem der erkennbare grosse politische Wille in Europa, den Zusammenhalt der Währungsunion für die Zukunft zu sichern.

Impressum

Die "Konjunkturtendenzen" erscheinen viermal pro Jahr (Anfang Januar, April, Juli und Oktober) und sind auf dem Internet als PDF-Dokument abrufbar. Die gedruckte Ausgabe erscheint darüber hinaus als Beilage der Januar/Februar-, April-, Juli/August- und Oktobernummern der Zeitschrift "Die Volkswirtschaft".

ISSN 1661-3767

SECO

Staatssekretariat für Wirtschaft  
Direktion für Wirtschaftspolitik  
Holzikofenweg 36  
3007 Bern

Tel. 031 322 42 27

Fax. 031 323 50 01

<http://www.seco.admin.ch>

Themen, Konjunktur, Wirtschaftsentwicklung, Konjunkturtendenzen